

Wiesbadener Tagblatt.

31. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 3 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 245.

Verlags-Veranstalter No. 2463.

Donnerstag, den 28. Mai.

Redaktions-Veranstalter No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Moderne Versteigerungen.

Unser Erwerbaleben treibt bekanntlich die merk-
würdigsten Blüten. Viele von ihnen enthalten soziales
Gift und es ist ein Glück, daß die meisten Menschen acht-
los an ihnen vorübergehen. Wer heute durch die Straßen
einer Großstadt schlendert, der wird ziemlich häufig in
irgend einem Ladenfenster oder auch an der Hauswand
möglichst auffällige Plakate mit dem lodenden Wort:
"Auktion!" finden; lodend heute nur für Unerfahrene.
In früheren Zeiten bedeutete die Auktion gewöhnlich den
Schlusspunkt irgend eines Daseins; Todesfälle, wirtschaft-
licher Zusammenbruch waren meistens die Veranlassung.
Derartige Auktionen treten heute, wenigstens in der
Großstadt, völlig zurück hinter jenen, die gewissermaßen
gewerbliche Betriebe darstellen. Handelt es sich bei den
ersteren meistens um gebrauchte Gegenstände, an die sich
oft tausend liebe Familienerinnerungen knüpfen, so
kommen in diesen Betrieben fast ausschließlich nur neue
Sachen zur Versteigerung. Diese Betriebe sind meistens
nämlich nichts weiter als kaufmännische Geschäfte, die
ihren Absatz unter der Maske der Auktion suchen.

Der Großstädter weiß natürlich meistens, warum es
sich handelt, er kennt die zur Anlockung und zur Aufrecht-
erhaltung des Scheins oft angewandten Kniffe genau.
Die Kunden dieser Art Geschäfte sind daher fast immer
solche Leute, die sich noch die naiven geschäftlichen Vor-
stellungen der Kleinstadt und des Dorfes bewahrt haben
— und unerfahrene Frauen. Alle diese unschuldigen
Seelen werden zunächst durch die Anzeigen in den Zeitun-
gen angelockt. Da heißt es, daß diese und jene Waren,
die von der Auflösung eines Geschäftes herrühren oder
zur Verfügung gestellt sind, zu jedem annehmbaren
Preis versteigert werden sollen. Unterzürben ist die
Anzeige vom Auktionator Müller oder Schulze. Un-
schuldige Seelen können sich einen solchen Mann nur als
behörliche Person vorstellen, denn sie erinnern sich, daß
der Auktionator des Seimatortens stets der Gerichts-
vollzieher war. Also denken sie einen billigen Kauf zu
machen und sie treten ein. Da finden sie nun alles, was
sich das Herz wünschen kann: Seife, Fahrräder, Sekt,
Stiefel, Sofas, Gummitaschen — das reine Warenhaus!
Auch Wiener sind bereits da; wenigstens stehen einige Per-
sonen in dem überfüllten Raume herum, die ihre Gebote
abgeben. Der Auktionator ist vielleicht ein freundlicher
Herr. Er erkundigt sich teilnehmend, worauf es der neue
Käufer etwa abgesehen habe, er werde den Gegenstand
alsbald zur Versteigerung bringen. Merkwürdig, sobald
die Sache ausgetrieben wird, fangen auch die anderen

Bieter an zu steigern. Vorher wollten sie anscheinend
Cigarren oder eine Herrenuhr kaufen, jetzt besitzen sie
plötzlich ungeheure Reigung zur Erziehung einer Näh-
maschine, die sie als die beste der Welt loben und sich und
der unschuldigen Seele hartnäckig streitig machen. Die
letztere hat das Ding endlich zugeschlagen bekommen, und
ist sie sehr unschuldig, so hat sie auch nicht gemerkt, daß sie
die meistens schlechte Maschine 50 Prozent über ihren
Wert bezahlt und die eifrigen Mitbieter lediglich be-
zahlte Gehilfen des Auktionator-Geschäftsmanns sind.

Es leuchtet ein, daß auf diesem Gebiet viel Unfug
getrieben wird, der den ehrlichen Kaufmann und Hand-
werker schädigt. Die sächsische Regierung hat jüngst über
die Mißstände im Versteigerungswesen Ermittlungen
anstellen lassen und da sind denn höchst merkwürdige
Dinge zu Tage gekommen. Es hat sich herausgestellt,
daß diese gewerbmäßigen Auktionatoren vielfach eigene
Waren, die oft durch Nachschübe ergänzt werden, ver-
steigern und in manchen dieser Auktionen auch Waren von
geringstem Werte losgeschlagen werden, die eigens
für derartige Versteigerungen ange-
fertigt sind. Auch geradezu betrügerische Maß-
nahmen herbeigeführt durch Lieferungen an einen Stroh-
mann, der verabredetermaßen die Abnahme verweigert,
oder durch Zahlungsbefehl an einen vorgeschobenen
Schuldner. Ein ziemlich gewöhnlicher Trick ist die schon
erwähnte Aufstellung von Scheinbietern, um möglichst
hohe Preise zu erzielen.

In einzelnen deutschen Bundesstaaten gibt es über
das Auktionwesen ausführliche Vorschriften, die einige
der hier berührten Mißbräuche verhindern. So werden
namentlich in Preußen und Bayern die Auktionen genauer
überwacht, um schwindelhafte Vorspiegelung von Kon-
kursen und Zwangsversteigerungen unmöglich zu machen.
Bei den Ermittlungen der sächsischen Regierung hat man
zur Beseitigung der bestehenden Ausartungen natürlich
auch zahlreiche Wünsche geäußert. Es wird namentlich
begehrt, daß den Auktionatoren alle Anpreisungen der
Waren, das Nachschieben und die Vorspiegelung von
Konkursen und Zwangsversteigerungen verboten wird.
Auch wünscht man eine hohe Umsatzsteuer für alle Ver-
steigerungen, an Stelle deren die Dresdener Handels-
kammer jedoch eine Gebührenordnung vorschlägt.

Es ist sicher, daß gewisse gesetzliche Beschränkungen
des Versteigerungsgewerbes Unerfahrene vor einem Rein-
fall schützen können. Überschätzen darf man die Wirkung
derartiger Bestimmungen jedoch auch auf diesem Gebiet
nicht. Der beste Schutz ist überall in der Welt die
Augen offen haben und die wirtschaftliche Er-
ziehung des Publikums, besonders der Frauenvwelt! e.

Deutsches Reich.

Preußen und Bayern.

I. Berlin, 26. Mai.

Gelegentlich der Reise des bayerischen Minister-
präsidenten v. Podewils nach Berlin bemühen sich die
bayerischen Offiziere um den Nachweis, daß das Ver-
hältnis der beiderseitigen Regierungen stets vorzüglich
gewesen sei, daß zwischen Berlin und München stets alles
glatt und freundschaftlich verlaufen sei, daß Graf Bülow
es sich ebenso wie seine Vorgänger habe ernstlich ange-
legen sein lassen, diese guten Beziehungen zu pflegen
und zu fördern. Jedes Wort dieser Darstellung ist zu
unterstreichen. Auch den gegünstigsten Eiferern im Lager
des blauweißen Partikularismus sollte es schwerfallen,
irgend einen Akt der Unterlassung oder der Begehung
anzuführen, aus dem geschlossen werden könnte, daß in
Berlin unfreundliche Stimmungen gegen den zweit-
größten Bundesstaat herrschen, oder daß hier die Absicht
bestehe, die verfassungsmäßigen Rechte Bayerns zu
schmälern. Ebenso muß man die Anerkennung aus-
sprechen, daß Bayern sich gleichfalls stets seiner Bundes-
pflichten bewußt gewesen ist und darauf Bedacht ge-
nommen hat, sie durch die Wahrung vortrefflicher Be-
ziehungen von Regierung zu Regierung zu erfüllen.
Trotzdem besteht die vor aller Augen zu Tage liegende
Tatsache, daß gewisse Spannungen von Zeit zu Zeit zu
Irritationen geführt haben, und vor allem besteht die
Tatsache, daß das Zentrum in Bayern beflissen ist und
bleibt, das Mißtrauen gegen den führenden Bundesstaat
wach zu erhalten. Es besteht ferner die Tatsache, daß
es den Tendenzen, die von dieser Partei begünstigt
werden, gelungen ist, das Ministerium Kraußheim zu
stürzen und durch ein System zu ersetzen, mit dem das
Zentrum glaubt, die Macht Bayerns innerhalb des
Reichsgefüges wesentlich erhöhen, vor allem aber im
Zentrumsinne ausnutzen zu können. In diesen Um-
ständen wird dadurch nichts Wesentliches geändert, daß
man sich in Berlin um sorgfältige Pflege des bundes-
freundlichen Verhältnisses bemüht, und daß man im
München flugerweise darauf bedacht ist, jede Schroffheit
zu vermeiden. Andererseits freilich sollte es den ge-
schickten wie vollends den ungeschickten Elementen des
Partikularismus in Bayern schwer fallen, dem Reiche
zu versagen, was des Reiches ist. In dem Augenblick,
wo der Versuch dazu unternommen würde, müßte sich
gleichzeitig seine ganze Hoffungslosigkeit kundtun.
Vielleicht ist es die Erkenntnis dieses Sachverhalts, die
die Zeloten des bayerischen Merkantilismus zu so unfin-
nigen Erfindungen treibt wie jene, daß man in Berlin
verlangt habe, zwei bayerische Korpskommandos sollten
mit preussischen Generalen besetzt werden, und daß darauf-
hin von bayerischen Militärs geäußert worden sei, man

Fenilleton.

Alte und neue Weltenordnung.

Mit dem Begriff "Welt" wird viel Mißbrauch ge-
trieben, aber das ist erklärlich und daher entschuldbar.
Die Welt des einzelnen Menschen umfaßt nur einen
Teil der Erde und deshalb ist es schon etwas Großes für
ihn, die ganze Erde mit diesem Namen zu belegen. Was
die Welt in noch weiterem, astronomischen Sinne bedeutet,
ist bekannt, wenn auch nicht definiert, denn wenn Welt
dabei soviel heißen soll wie Weltall, so müssen wir zu-
gesehen, nicht zu wissen, wo die Grenzen dieses Begriffs
liegen, und er verliert sich somit in die Unendlichkeit.
Trotzdem hat das Streben nach Erkenntnis sich auch auf
die Frage nach der Entstehung der Welt gerichtet. Von
Zeit zu Zeit sehen wir gewaltige Entwicklungen, Ge-
burt und Tod, an Himmelskörpern sich abspielen. Wir
bemerkten es in dem Aufkommen neuer Sterne, in den
Ausbrüchen der Sonne, in dem Herspringen der Meteore
innerhalb der irdischen Atmosphäre, aber das sind teils
winzige Szenen im großen Drama des Weltraums,
teils sind sie zu entfernt, als daß wir aus ihnen den Ver-
lauf des Weltenschicksals erkennen könnten. Der Erste,
der eine wirkliche Weltbildungshypothese aufstellte, be-
gann daher weise mit einem engeren Glied des unge-
heuren Systems, mit der Sonne und den zu ihr ge-
hörigen Planeten. Jeder Deutsche empfindet einen An-
flug von Stolz in dem Bewußtsein, daß es "unser" Kant
gewesen ist, der wahrscheinlich als erster Mensch den un-
geheuren Mut besaß, eine so weitgreifende Theorie aus-
zusprechen. Trotzdem geht die berühmte Hypothese von
der Entstehung der Welt unter den Namen von Kant
und Laplace zugleich. Der eigentliche Schöpfer war
jedemfalls Immanuel Kant, der ihren wesentlichen In-
halt in seiner anfänglich wenig beachteten, 1755 er-
schienenen "Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie
des Himmels" veröffentlichte. Es ist zum mindesten aus-
sagehaftig, wenn nicht ein wenig verdächtig, daß Pierre
Simon Laplace, unstreitig einer der bedeutendsten
Mathematiker seiner Zeit, im Jahre 1799 in seiner groß-
artigen "Mécanique Céleste" die gleiche Hypothese,

allerdings in ausführlicher mathematischer Begründung,
entwickelte, ohne des Vorgangs von Kant Erwähnung
zu tun. Auch wenn man annehmen will, daß Kant
damals in Frankreich noch wenig bekannt und gelesen
wurde, so war doch seine Weltbildungshypothese schon
1788 in eine französische Übersetzung von "Lambert's
kosmologischen Briefen", dann 1770 in Merians sehr
bekanntes "Système du Monde" und 1878 sogar in das
noch berühmte Werk von Buffon "Théorie de la Terre"
übergegangen. Danach kann man eigentlich nicht
vermuten, daß die Großtat des deutschen Philosophen
dem französischen Mathematiker bis zum Jahr 1799 un-
bekannt geblieben sein sollte. Wie dem auch sei, die
Auseinandersetzung der Hypothese durch Laplace be-
reicherte sie in vieler Hinsicht, und somit ist die Neben-
einanderstellung beider Namen von diesem Standpunkt
aus gerechtfertigt, obgleich man an Kant den weiteren
Blick bewundern muß, der die Schöpfung "im ganzen
Umfang ihrer Unendlichkeit" zu erfassen suchte, während
sich Laplace nur an das Sonnensystem hielt.

Was nun den Inhalt dieser Theorie der Weltent-
stehung angeht, so kann er wohl als Gemeingut aller
Gebildeten betrachtet und daher als bekannt voraus-
gesetzt werden. Der leitende Grundgedanke ist dabei die
Annahme einer Ringbildung bei rotierenden Gaskörpern,
aus der sich dann durch die Abschleuderung der Ring-
masse ein neuer abhängiger Himmelskörper, der Tra-
bant, Planet, oder wie man ihn nennen will, entwickelt
haben soll. Der Planet Saturn mit seinem freischweben-
den Ring galt als Urbild eines solchen Vorgangs und
hat zweifellos die eigentliche Anregung zu der Hypothese
gegeben, auf die ohne Kenntnis vom Saturn und seiner
eigentümlichen Zusammensetzung vermutlich weder Kant
noch Laplace verfallen wäre. Die Entdeckungen der
Planeten Uranus und Neptun, sowie die Erforschung
der Asteroidzone, in der man jetzt schon fast 500 kleine
Planeten kennt, wurden als Befätigung für die Welt-
bildungshypothese ins Feld geführt, und als einen ge-
wichtigen experimentellen Beweis betrachtete man den
zuerst von Platon in Gent und später von Faraday
ausgeführten Versuch mit einer in Rotation versetzten
Angel von Olivenöl in einer Alkohollösung von gleicher
Dichte. Wie stellt sich nun aber die große Menge späterer

Entdeckungen und Erfahrungen auf dem weiten Gebiet
der Astronomie zu der alten Theorie? Haben unsere
modernen Fernrohre, hat das Mikroskop, hat die Photo-
graphie nicht Tatsachen enthält, die uns an der Wahr-
scheinlichkeit der Annahme von Kant und Laplace zweifeln
lassen? . . . Diese Frage hat Arthur Stenletz in einer
eingehenden Untersuchung zu beantworten versucht. Er
weist zunächst darauf hin, daß man zur Zeit von Kant
und Laplace von dem Saturnring nichts weiter wußte,
als daß ein solches Gebilde vorhanden wäre; man kannte
aber noch nicht die Tatsache, daß sie nicht eine geschlossene
Masse um den Planeten bildet, sondern aus einer
größeren Zahl voneinander getrennter Ringe besteht.
Kant dachte ihn sich als eine zusammenhängende Masse,
die um den Saturn selbst sich herumdreht, Laplace als
die Summe einer sehr großen Zahl unendlich dünner
Ringe. In neuester Zeit haben die Untersuchungen von
Maxwell, Tisserand, Seeliger, Bond u. a. gezeigt, daß
der aus fünf Einzelringen zusammengesetzte große Ring
um den Saturn oder, wie man die Gesamtheit besser
nennt, das Perisaturnium, eine Anhäufung unendlich
vieler einzelner, sehr nahe aneinander liegender und
sich um die Saturnkugel bewegender fester Körperchen
darstellt, die nur wegen der großen Entfernung von der
Erde den Eindruck einer zusammenhängenden Masse
hervorbringen. Diese Ringkörperchen des Saturn können
aber ebensowenig vom Äquator des Planeten abgelenkt
sein, wie die neun Ringe des Saturn, da sie im
Vergleich zu letzterem eine viel zu große Eigenschwin-
digkeit besitzen. Das Ringsystem vollendet nämlich eine
Umdrehung in 10,4 Stunden, der Saturnkörper in 10,25
Stunden; dieser aber müßte sich viel schneller drehen,
wenn er nach Abtrennung der Ringe von seinem Äquator
und infolge der dadurch bedingten Verkleinerung seiner
Masse eine entsprechende Zunahme der Umdrehungs-
geschwindigkeit erfahren hätte, wie es nach physikalischen
Gesetzen hätte sein müssen. Einen ähnlichen Fall von
überzeugender Kraft gegen die Weltbildungshypothese
liefert der Mars mit seinen beiden Monden, indem der
Planet selbst sich in 24,6 Stunden um seine Achse dreht,
während der innere Mond (Phobos) einen Umlauf schon
in 7,65, der äußere Mond (Deimos) einen solchen in
32,9 Stunden vollendet. Auch hier müßte der Planet

müsse wohl noch die Hilfe Österreichs anrufen. Solche albernem Erfindungen sind wie das Zerran an einer Kette, die man nicht lösen, auch nicht gewaltsam sprengen kann. So entladet sich der Ingrimm in Lügen, von denen man sich vorzieht, daß sie wahr sein könnten, und es erweckt in den Erfindern ein häßliches Behagen, sich auszumalen, daß der gehasste Gegner wohl so schlecht sein könnte, wie man ihn hinstellt, wenn er nur den Mut dazu hätte. Es ist nicht zu erwarten, daß der Besuch des Herrn v. Podewils in Berlin, über dessen Verlaufe man selbstverständlich nur das übliche Angenehme hören wird, ständlich nur das übliche Angenehme hören wird, ständlich nur das übliche Angenehme...

Butter und Pflanzenfett.

Neuerdings wird sowohl von Butterhändlern und von Landwirten Klage darüber geführt, daß große Mengen eines Gemischs von Pflanzenfett und Butter als reine Naturbutter verkauft werden. Die Verfälschung bietet den Fälschern große Vorteile. Denn die für ihr benutzten Pflanzenfette kosten im Engroshandel wenig über 40 Pf. per Pfund und haben einen Fettgehalt von 100%, während für Naturbutter nur 80% verlangt werden. Die Mischung, welche bis zu 33% Pflanzenfett enthält, verträgt also noch einen größeren Wasserzusatz als Naturbutter. Eine Möglichkeit, den Fälschern beizukommen, ist, so schreibt man der „Frankf. Zig.“, zur Zeit kaum gegeben, da die Wissenschaft bisher keine Methode gefunden hat, schnell, sicher und nicht übermäßig kostspielig die Mischung von Pflanzenfetten zu erkennen. Um diesem Uebelstande abzuhelfen, haben jetzt die beteiligten Interessentengruppen beschlossen, einen Wettbewerb unter den deutschen Nahrungsmittelmachern zu veranstalten, wobei in erster Linie die Auffindung einer Untersuchungsmethode erstrebt wird, die es ermöglicht, rasch, zuverlässig und mit einem Kostenaufwande von höchstens 6 Mark pro Analyse bei Massenuntersuchungen Verfälschungen von Butter und auch von Schweineschmalz mit Pflanzenfetten der Kokospalme zu erkennen; bei Butter soll möglichst schon eine Beimischung von 10% erkennbar sein. Eventuell soll versucht werden, einen Stoff aufzufinden, der, den Pflanzenfetten beigemischt, die Erkennbarkeit dieser Fette erleichtert, ähnlich wie Semöli, der Margarine zugesetzt, eine latente Färbung ermöglicht. Ist die erstgedachte Methode nicht zu finden, so soll beim Bundesrate der Erlass einer Bestimmung nachgesucht werden, wonach der zuletzt bezeichnete Stoff allen Pflanzenfetten beigemischt werden muß. Für den Garantiefonds für die auszuführenden Preise werden gegenwärtig bei landwirtschaftlichen und kaufmännischen Körperschaften Sammlungen veranstaltet. Beiträge haben bisher gezeichnet: die Meisten der Kaufmannschaft von Berlin, der Verein Berliner Butterkaufleute, die Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg, der Verkaufsverband norddeutscher Molkereien u. a. m.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 28. Mai.

Nachsendung von Postsendungen.

Der Beginn der Reisezeit läßt es ratsam erscheinen, darauf aufmerksam zu machen, wegen Nachsendung von Postsendungen, Telegrammen und Zeitungen die erforderlichen Anträge bei den Postanstalten nicht zu unterlassen. Größere Postanstalten geben zu diesem Zwecke besondere Formulare aus, die man entsprechend ausfüllt und dem Postamte oder Briefträger übergibt. Es empfiehlt sich, in den Anträgen noch besonders anzugeben, ob man die Nachsendung von Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapieren wünscht, die nach der Dristage freigegeben sind. Nach den Bestimmungen der Postordnung werden derartige Sendungen, für die die

Nachtagen weiter unten angegeben sind, nur auf ausdrücklichen Wunsch des Absenders oder des Empfängers nachgeschickt. Ebenso ist anzugeben, ob telegraphische Postanweisungen telegraphisch nachzusenden sind, da andernfalls die Nachsendung auf dem Postwege erfolgt. Bei Anträgen auf einen unbefristeten Zeitraum ist es erforderlich, nach Ablauf von vier Wochen den Antrag zu wiederholen, da sonst nach Ablauf dieser Frist die Nachsendung eingestellt wird. Nach Erneuerung des Antrages ist die Nachsendung auf seine Frist gebunden. Für Pakete und für Briefe mit Wertangabe werden im Falle der Nachsendung das Porto und die Versicherungsgelähr von Bestimmungsort zu Bestimmungsort neu angelegt. Der Portozuschlag von 10 Pf. wird jedoch bei der Nachsendung nicht erhoben. Für andere Sendungen findet ein neuer Anlauf von Porto nicht statt. Einschreib-, Postanweisungs- und Postauftragsgebühren, sowie die Gebühr von 1 Mk. für dringende Pakete und die Vorzeitgebühr für Nachsendungen werden bei der Nachsendung innerhalb Deutschlands nicht noch einmal berechnet. Für den Verkehr mit den übrigen Ländern bestehen in dieser Beziehung einige Ausnahmen, z. B. bei Postanweisungen. Werden gewöhnliche und eingeschriebene Briefe, Postkarten, Drucksachen, Warenproben und Geschäftspapiere aus dem Bereich der Dristage des Aufgaborts nachgeschickt, so wird, wenn die Sendungen nach der Dristage regelrecht freigegeben sind, der nach der Dristage fehlende Portobetrag (ohne Zuschlag und ohne Abrundung) angelegt. Sind derartige Briefsendungen gar nicht oder nach der Dristage unzureichend freigegeben, so werden die ursprünglich angelegten Gebühren geirrigt und die Sendungen wie nicht freigegebene oder unzureichend freigegebene Sendungen des Fernverkehrs ausbezahlt. Für jede Nachsendung eines Telegramms durch den Telegraphen an einen neuen Bestimmungsort wird die volle tarifmäßige Gebühr berechnet und vom Empfänger erhoben. Eine bei der Post bestellte Zeitung wird auf Antrag bei der Bezugspostanstalt gegen eine Gebühr von 50 Pf., an eine andere Postanstalt innerhalb Deutschlands überwiesen; bei der Überweisung nach Österreich-Ungarn, Dänemark und Luxemburg wird eine Gebühr von 1 Mk. erhoben. Die Nachsendung von Zeitungen nach Orten in anderen fremden Ländern ist im Wege der Überweisung nicht zulässig; die Nachsendung kann aber durch die Bezugspostanstalt unter Band unter der Adresse des Bezügers gegen Entrichtung des Portos für Drucksachen erfolgen. In diesem Falle hat der Bezüger das Porto bei der Postanstalt zu entrichten; läßt sich das Porto im Voraus nicht bestimmen, so ist ein angemessener Betrag zu hinterlegen. Wenn eine Beschleunigung in der Zuführung der Zeitung erreicht wird, so kann die Nachsendung schon von der Postanstalt des Verlagsorts bewirkt werden. Hinsichtlich der von den Zeitungs-Expeditionen, Zeitungs-Expeditoren und Buchhändlern bezogenen Zeitungen sind die erforderlichen Anträge auf Nachsendung nicht bei der Post, sondern bei den Zeitungs-Expeditionen u. s. w. zu stellen.

Eine neue Wandkarte unseres Regierungsbezirks ist soeben im Verlag von Heinrich Stadt hier erschienen. Das prächtige Blatt macht der rührigen Firma, die sich durch den Vertrieb der Wiesbadener Volksbücher auch als Verlagfirma weites Ansehen verschafft, alle Ehre, und es mag auch eine freundliche Bedeutung haben, daß die Karte, deren Herausgabe bei diesem Umfange und dieser Ausführung ein großes Risiko mit sich bringt, gerade im Jahre des vierzehnhundertjährigen Bestehens der Buchhandlung erschien. Der Titel des Blattes lautet: Wandkarte des Regierungsbezirks Wiesbaden, auf Grund amtlichen Materials aus der Plankommission der Königl. preussischen Landesvermessung bearbeitet und gezeichnet von Karl Jacobi, Lehrer in Wiesbaden. Zusammengelegt ca. 185 Centimeter hoch und 100 Centimeter breit. 2 Blätter. Maßstab 1:100 000. Ausführung in 14-farbiger Lithographie. Preis: unaufgezogen 14 Mk. — auf

Reinen aufgezogen mit polierten Rundstäben, Wachsdruck und weidm Berschlagriemen 20 Mk. — Die Darstellung des Geländes beruht auf einem doppelten Prinzip, dem System der farbigen Horizontalschichten von 100 zu 100 Meter in Verbindung mit dem senkrechten Beleuchtungsprinzip. Die Karte will in der Projektion der Schichten auf die Horizontalebene, also in dem Kartentwurf, der zur Veranschaulichung der Länge und Breite, sowie der Größe und horizontalen Gestaltung der Erdoberfläche dienen soll, auch die Höhenunterschiede ausdrücken und durch Verwendung einer besonderen Schummerungsplatte die unsere Heimat beherrschende Eigenart des plastischen Baues des Ausdrucks bringen. Die Höhengschichten — 9 an der Zahl — sind so gewählt, daß der Verlauf der Rämme, die Bruchlinien des Gebirges, sowie die Wasserseiden dargestellt sind und die wichtigsten Erhebungen und Senkungen in ihren Bereich fallen. Die zur Unterscheidung der Höhengschichten verwendeten Farben sind nach Maßgabe der Licht- und Schattenwirkung verteilt; als Farben zur Ausprägung der Höhengschichten sind solche gewählt, die ungefähr die gleiche Lichtkraft besitzen und sich nach der Höhe in harmonischer Weise steigern, so daß ein charakteristisches und klar verständliches Bild des Aufbaus und der Gliederung des ganzen Gebietes entsteht. Die Karte ist eine physikalische mit roten Grenzlinien; die Schrift und die sonstigen Zeichen treten bei aller Klarheit so zurück, daß das oro-hydrographische Bild in keiner Weise getrübt wird. — So viel über die technischen Verhältnisse der Karte, die geographische Richtigkeit mit Anschaulichkeit und Schönheit der Ausführung verbindet und eine ungewöhnlich plastische Darstellung des Geländes gibt, in ihrer prächtigen Ausführung aber auch einen hervorragenden Wandschmuck bietet. Dem Zeichner, der ein ganzes Jahr auf ihre Ausarbeitung verwendete, gebührt noch ein besonderes Lob für seine fleißige, genaue und geschickte Arbeit, und so wollen wir hoffen, daß das Blatt, zweifellos die klarste und übersichtlichste Karte unseres Regierungsbezirks, nicht nur in Schulen und Amtsgebäuden, sondern auch in Privathäusern eine recht weite Verbreitung findet.

Handelsregister. C. D. Feder, Wiesbaden. Der Kaufmann Peter Eiserl hier ist jetzt Inhaber der Firma, welche in C. D. Feder Nachf., Wiesbaden, geändert ist. Der Übergang der in dem Betriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten ist bei dem Erwerbe des Geschäfts durch Peter Eiserl ausgeschlossen.

Rangliste 1903. Die für 1903 bestellten Ranglisten sind eingetroffen und können im Dienstzimmer des Bezirkskommandos hier, Rheinstraße 47, in Empfang genommen werden.

Kleine Notizen. Die Adlersraße vom Hirschgraben bis zur Goulinstraße wird zwecks Aufstellen von Sandelbäumen auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt.

Vereins-Nachrichten.

Der Männergesangsverein „Vilja“ hält Generalprobe zum Gesangwettbewerb in Domburg u. d. H. heute Donnerstag, abend 8 1/2 Uhr in der Turnhalle, Dillmündstraße 25, ab.

Der „Club Edelweiss“ unternimmt am Montag, den 1. Juni (2. Pfingstfesttag) einen Familien-Ausflug nach Diebrich, Saal zur neuen Turnhalle.

Der Klub „Borussia“ unternimmt am 2. Pfingstfesttag einen Ausflug nach dem Saalbau „Germania“ bei S. Koob, verbunden mit humoristischer Unterhaltung und Tanz.

Vereins-Versammlungen.

Die Monatsversammlung des „Wiesbadener Lehrervereins“ findet diesmal Freitag, den 29. d. M., abends 8 Uhr, im „Hotel Rönnehof“ statt. In derselben wird Herr J. Jacobi den 2. Teil seines Vortrags: „Über natürliches Sprechen und Singen“ halten. Anschließend an den Vortrag werden die von dem Vortragenden aufgestellten Beisätze zur Besprechung gelangen.

Die Mitgliederversammlung des „Wiesbadener Frauen-Vereins“ findet nicht am 2. Juni, sondern erst am 8. Juni statt; auch wird das Nähere noch im Inseratenteil des „Tagblatts“ bekannt gegeben werden.

schneller rotieren, wenn die Monde nach jener Theorie entstanden wären. Im Sonnensystem läßt sich überhaupt keine Stütze zu Gunsten der alten Hypothese finden, weder in den genannten Beispielen, noch in der Zone der Asteroiden, noch im Uranus, noch im Merkur, noch in der Sonne selbst. Der Planet Uranus widerspricht in seinem Verhalten jener eingewurzelten Anschauung geradezu, da sowohl er wie seine vier Monde sich in ganz entgegengesetzter Richtung um die gemeinschaftliche Achse bewegen, wie alle anderen Körper des Sonnensystems. An der Sonne, die noch jetzt als eine halb flüssige, halb gasförmige Masse vorgestellt wird, zeigt sich nicht die geringste Abplattung nach den Polen hin, und in der Gegend ihres Äquators ist keine Neigung zur Absonderung eines Ringes erkennbar, obgleich sie seit der Geburt des Merkur aller Wahrscheinlichkeit nach seinem weiteren Planeten das Leben geschenkt hat. Sehr bedenklich ist auch die Tatsache, daß die Planeten nach ihrem Abstand von der Sonne eine bestimmte Rangordnung weder in ihrer Geschwindigkeit, noch in ihrer Dichte zeigen. Nach der Hypothese von Kant und Laplace müßte die Geschwindigkeit der Umdrehung der einzelnen Planeten um die Sonne mit wachsendem Abstand zum Zentralkörper abnehmen, was nicht der Fall ist; ferner müßten die äußersten Planeten die größte Masse besitzen, weil sie aus dem größten Ring entstanden wären, was ebenfalls der Fall ist. Die Himmelsphotographie hat gleichfalls nur Tatsachen geliefert, die gegen die bisherige Auffassung sprechen. Die Nebelmassen am Himmel zeigen auf der photographischen Platte in ihrer weitaus größten Mehrzahl die Gestalt flacher Spiralen, die mit jener Vorstellung von der Ringbildung zum Zweck der Entdeckung neuer Welten nicht in Einklang gebracht werden kann, so sehr sich auch manche Gelehrte darum bemüht haben.

Nach Stengel bleibt nur der Schluss möglich, daß sich die unebenen, im Weltraum weitverbreiteten unregelmäßigen Nebelmassen unmittelbar aus dem Weltäther entwickelt haben, wie schon unser großer deutscher Physiker Heinrich Dove die Vermutung ausgesprochen hat, daß alles, was vorhanden ist, aus dem Äther entstanden sei. Der unendlich feine, unwägbare Stoff, der die unermesslichen Räume zwischen den Welten ausfüllt, verdichtet sich durch Einwirkungen von Druckschichten, seine Teilchen vereinigen sich zu Atomen des unwägbaren Stoffes, der sich nun, den Schwerkraftgesetzen ge-

horchend, fortgesetzt weiter zusammenballt. Wie es im Weltmeer der Erde im Kleinen geschieht, so bilden sich im Weltraum ungeheure Wirbel in dem sich verdichtenden Stoff, der dann als ein riesiges spiralförmiges Gebilde erscheint. Dabei entsteht zugleich Wärme, wo vorher die Temperatur des absoluten Nullpunktes (— 273 Grad) herrschte, und sie steigert sich mit Zunahme des Schwerkraftdruckes entsprechend der Verdichtung der Materie, um in den Sonnen (Sitzsternen) des weißen Typus oder der ersten Klasse ihren höchsten Betrag zu erreichen, z. B. im Sirius mit 7000 Grad. Der Weltbildungsvorgang stellt sich infolgedessen vollkommen anders dar, als es Kant und Laplace gelehrt haben: nicht von einer (herkunftlosen) Nebelmasse werden die Planeten erzeugt, sondern um eine aus dem Äther entstandene Verdichtung gruppieren sich weitere aus dem Äther hervorgegangene Verdichtungen in dem feinverteilten Urstoff-Nebel, und freien dann, den Gesetzen der Schwere unterworfen, in dem Nebelwirbel in gleichem Sinne um das Massenzentrum. Die Bildung und Abschleuderung eines Ringes kommt daher im Weltall nirgends und niemals vor. Erreicht innerhalb eines in der Zusammenballung begriffenen Körperpers der äußere Druck und die Wärmesteigerung einen solchen Grad, daß der Zusammenhalt der kleinsten Teilchen aufgehoben wird, so entsteht eine Explosion, wie wir sie aus unendlicher Ferne als das Ausleuchten eines neuen Sternes wahrnehmen. Sonst gibt weder unsere Sonne, noch unsere Erde Stoff an den Weltraum ab, sondern beide erfahren vielmehr, wie alle anderen Himmelskörper, eine stetige Massenzunahme von außen her durch das Niederfallen von kosmischem Staub und Meteorsteinen. Erst lange nach der Überschreitung des größtmöglichen Dichtezustandes der Weltkörper, d. h. nach ihrer gänzlichen Abkühlung, beginnt ihr allmählicher Zerfall und ihre Auflösung in Kometen, Meteoriten und Staub.

Jung-Berlin.

Die Fritz Fitz in der „Voss. Zig.“ mitteilt, wurde den Knaben einer Berliner Volksschule — es handelte sich um zwei Klassen mit zusammen etwa 75 Schülern — in den kleinen Zwischenpausen zu verschiedenen Malen eine Reihe von Fragen zur schriftlichen Beantwortung vorgelegt, die teils unmittelbar dem in der Schule zur

Behandlung gelangenden Stoffe entnommen waren, teils der zeitgenössischen Literatur und (deutschen) Politik, teils der Tagespresse (es war die Zeit des Burenkrieges und der Amerikafahrt des Prinzen Heinrich), teils endlich auf spezifischen Berliner Verhältnisse bezogen. Durch die lehrerwärtigen Fragen wünschte man die Kenntnisse festzustellen, die Elternhaus und Umgebung und nicht zuletzt die Tagesblätter (die großen Knaben sind vielfach bereits eifrige Zeitungsläser) den Schülern vermitteln. Wir übergehen das Ergebnis der Enquete, so weit sich diese auf den Schulunterricht bezieht, und geben aus dem Bericht des Herrn Fitz folgendes wieder:

„Um zu ermitteln, welche nicht im Schulunterricht genannten Personen den Kindern bekannt sind, wurde nach solchen Namen gefragt, deren Bekanntheit sie entweder durch die Zeitungslektüre oder durch Gespräche im Elternhause gemacht haben. Da war es immerhin interessant, zu sehen, daß Wildenbruch Name bereits 53 Schülern geläufig war, während 20 nichts von ihm wußten. Zwei Antworten machten ihn zum „Preuchendichter“, eine zum Reichstagsabgeordneten und eine zum Reichstanzler. Weniger bekannt war ihnen Verhart Hauptmann; immerhin aber kannten bereits 23 Knaben den Dichter der „Weber“, während 47 ihn unbekannt mit ihm eingestehen mußten. Verschiedene machten ihn zum Schauspieler, einer endlich bezeichnete ihn geradezu als „unbekannt“.

Die zeitgenössische deutsche Politik scheint für den 12- bis 14-jährigen deutschen Bubens noch keinen Reiz zu haben. Von dem kürzlich verstorbenen Mikert wußte nur ein einziger etwas zu berichten und mit dem Namen Windthorst verbanden drei Knaben eine richtige Vorstellung, während 65 ihn mit dem die Unkenntnis bezeichnenden Striche abtaten. Einer aber machte ihn stugs und frühlich zum Polizeikommissar!

Einer größeren Popularität erfreute sich Miquel bei der Berliner Jugend; 42 Schüler wußten ihn richtig unterzubringen, während sich 21 wieder mit dem nichtsbedeutenden Striche begnügten. Zwei Knaben machten ihn zu dem, was er sicher gern geworden wäre, zum Reichstanzler, zwei zu einem Maler, je einer zu einem französischen Minister, einem Finanzmann und — zum König von Serbien!

Bekanntester aber ist Graf Bülow, den 65 Antworten richtig angaben und nur drei mit einem Striche abtaten.

* Aus der Umgebung. In der Nacht zum Dienstag wurde ein Kuffel des Reichthumsbesitzer Hofes von polnischen Arbeitern überfallen und so furchtbar durch Messerschläge am Kopf und durch Zermalmung eines Fingers zugerichtet, daß man für sein Leben fürchtet. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

In Breitenbach wurden durch ein Grobfeuer drei Schweine und ein Gockelhahn nebst angrenzendem Saalbau total eingeschert. Das Feuer dürfte durch spielende Kinder verursacht worden sein.

Die Baugewerkschullehrer Schild, Pohl, Janz und Hofmann in Idstein sind zu königlichen Oberlehrern ernannt worden.

Der in Mainz von der Bürgermeisterei zwischen den Bauunternehmern und Maurern gemachte Einigungsversuch verlief resultatlos, weil die Arbeiter auf einer Lohnerhöhung bestehen.

Vermischtes.

* Die Geheimnisse der Auktionsräume. In London ist durch Vorkommnisse der letzten Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit auf das eigenartige Treiben der Händler in den Auktionsräumen gelenkt worden, in denen fast überall die „Kippe“ oder der „Ring“ die Oberhand hat. Es hat sich da ein ganzes System herausgebildet, über das ein Londoner Blatt folgende Mitteilungen macht. Die „Kippe“ blüht sowohl in den Auktionsfälen im Besten wie auch anderswo. Natürlich mögen die Auktionatoren die Ringe nicht, aber sie sind machtlos dagegen. Was sollen sie auch tun? Die Händler sind trotz allem die besten Kunden auf Auktionen. Wenn keine Händler wären, fänden weniger Verkäufe statt. Der Auktionator kann natürlich einen Gegenstand zurückziehen, aber wenn er den Auftrag zu verkaufen hat und der Gegenstand den Vorbehaltspreis erreicht, so bietet es dem Verkäufer oder Auktionator wenig Genugtuung, nicht zu verkaufen. In manchen Auktionsräumen betragen die Unkosten 2 Mr. 50 Pf., wenn der Artikel zurückgezogen wird; wenn er vom Verkäufer zurückgekauft wird, werden 2½% des Preises berechnet, und etwa 7½ bis 10% werden bei einem bona-fide-Verkauf berechnet. Augenscheinlich liegt es im Vorteil des Auktionators zu verkaufen. Das Ergebnis ist natürlich für den Verkäufer sehr unangenehm. So wurde ein Gegenstand im Werte von wenigstens 400 Mr. für 120 Mr. verkauft. Es war eine 22-farätige goldene Uhr. Die Händler spielen hinterher selbst Auktionator. Die „Kippe“ ist eine Kotierte Händler, die bei Auktionen nicht gegeneinander bieten. Wenn einer von ihnen bietet, verhalten sie sich ruhig. Sie dürfen andere Käufer nicht einschüchtern, aber wenn die Auktion vorüber ist, begeben sich die Mitglieder der „Kippe“ in ein Hotel in der Nähe, wo einer von ihnen den Auktionator spielt. Wenn ein Mitglied der „Kippe“ z. B. einen Diamantring für 100 Mr. gekauft hat, so wird der Ring jetzt wieder verauktioniert. Ein anderes Mitglied erhebt ihn für 100 Mr., so daß der ursprüngliche Käufer ihn nicht behält. Bei freiem Gebot hätte der Ring im Auktionslokal wenigstens 160 Mr. gebracht, durch das System der „Kippe“ aber haben die Händler als Gesellschaft 60 Mr. von den 160 Mr. geparkt, statt daß dieser Gewinn dem ursprünglichen Verkäufer zu gute kommt. Diese Summe von 60 Mr. wird gleichmäßig unter die Mitglieder der „Kippe“ verteilt, was bei zehn Mitgliedern für jeden 6 Mr. beträgt. Neun Mann haben also je 6 Mr. Reingewinn, während der zehnte für seinen Diamantring statt 160 Mr. nur 154 Mr. bezahlt. Das ist die einfache „Kippe“, aber bei einer „Kippe“-Auktion handelt es sich oft um Tausende, und die Vorteile bei dieser Unteraktion sind infolgedessen sehr groß. Dieser Gewinn bedeutet aber einen wirklichen Verlust für den Verkäufer. Wenn z. B. ein Pferd vom Auktionator für 1000 Mr. verkauft und hinterher für 2000 Mr. wieder verkauft wird, so fließt die Differenz von 1000 Mr. in die Taschen der Händler statt in die Tasche des Verkäufers. Innerhalb der Ringe gibt es aber wieder kleinere Ringe. Bei einer „Kippe“ von 20 Mitgliedern können wieder zehn noch einen inneren „Ring“ bilden. Bietet einer von diesen zehn, so verhalten die neun anderen sich ruhig. Ist dann der Gewinn der ersten „Kippe“ verteilt, so

verkaufen die zehn anderen zum drittenmal die von ihnen erhandelten Artikel. Und häufig gehen von dieser „Kippe“ noch zwei fort, die wieder gegeneinander bieten. A. hat z. B. eine antike Gemme für 600 Mr. erstanden; er möchte sie behalten, aber B. sagt: „620 Mr.“ bis „640 Mr.“ bis „660 Mr.“ bis „680 Mr.“ bis „700 Mr.“ bis „720 Mr.“ Das ist die Grenze. B. bezahlt A. 720 Mr., und A. hat 120 Mr. an der Gemme verdient. Das Publikum hat unter diesem Umstand nicht zu leiden, denn niemand wird am Bieten gehindert; die „Kippe“ schädigt nur den Verkäufer und den Auktionator; denn letzterer bekommt Provision von einer geringeren Gesamtsumme und hat auch weniger zu tun, weil viele Leute, die die „Kippe“ kennen, es nicht riskieren, daß ihre Sachen zu lächerlichen Preisen verschleudert werden.

* Eine schlimme Fahrt im Unterseeboot. Vor einigen Tagen wurde in Pariser Blättern ein Fall besprochen, daß in Cherbourg bei der Übungsfahrt eines Unterseeboots ein Matrose fast erstickt war. Im „Royal Magazine“ berichtet nun Henry Navarr über eine Fahrt in einem der englischen Unterseeboote, mit denen gegenwärtig Versuche angestellt werden. Darin erzählt er folgendes: „Die Hitze wird anormal, aber wir fahren den Befehlen gemäß weiter; es scheint uns, als ob wir mit jeder Minute mehr Hitze fühlen, und eine Empfindung, als müßten wir erstickten, bemächtigt sich unser aller. Wir fragen uns, wie wir es noch länger aushalten können und ob wir das Experiment zu Ende führen werden. Wir vergessen fast, nachzuforschen, ob der gespenstige Anblick der Gesichter, die wir vor uns sehen, von den weißen Blitzen der Elektrizität kommen oder ob er von dem Gefühl der Erstickung kommt, das wir haben. Wir fahren und fahren, verlieren dabei den Begriff der Zeit, fühlen, wie unsere Köpfe anschwellen und unsere Augen trübe werden. Plötzlich wird ein Mann von der Besatzung von heftigen Übelkeiten befallen, und wir sehen einander prüfend an. Wir haben noch genug Energie, uns vorzustellen, welches unser Geschick sein würde, wenn die Maschinerie krank würden; unsere Ohren sausen, unsere Atmung wird immer mühsamer, und wir stellen fest, daß die Temperatur mehr als 40 Grad Celsius beträgt. Wir brauchen dringend frische Luft. Wir beginnen eine unbeschreibliche Müdigkeit zu empfinden, und plötzlich fällt einer von uns schwer, loslos zu Boden, und augenblicklich tritt ein Gefühl der Panik ein, so weit dies in einer gut disziplinierten Mannschaft aufkommen kann. Der Leutnant ist bereit, zu handeln, wie die Umstände es erfordern; auf der Stelle läßt er das Boot wieder zur Oberfläche emporsteigen. Um die Wahrheit zu sagen, keiner von uns kommt zu früh zur Oberfläche, denn während wir hinaufsteigen, — und dies war nur eine Sache von Sekunden, — gab noch ein zweiter Mann Anzeichen von Ohnmacht und jeder hatte die schlimmste Erfahrung zu fürchten. Das Mannloch wurde eilig geöffnet, um frische Luft zu bekommen, aber die Wirkung ihres plötzlichen Nerven und unsere Übelkeit dadurch zunächst nur vermehrt wurde. In zwei oder drei Minuten verschwand jedoch dieses alles, und der größere Teil von uns begann wieder ein wenig aufzuleben. Als wir den Chronometer prüften, stellten wir fest, daß wir zwei Stunden fünfundsiebzig Minuten unter dem Wasser geblieben waren. Wir fuhren nunmehr so schnell wie möglich zu unserem Ausgangspunkt zurück, aber einer von uns mußte bei der Landung noch getragen werden und er erlangte erst einige Zeit später wieder die volle Herrschaft über seine Sinne.“

* Ein Kampf um Sienkiewicz. In Polen ist gegenwärtig, wie der „Figaro“ berichtet, ein heftiger Kampf um Sienkiewicz entbrannt, und der geehrte Autor ist durch seine Schuld in Gefahr, seine bisherige Popularität zu verlieren. Er war so unvorsichtig, einem Interwiewer zu erklären, daß die junge polnische Literatur unter aller Kritik wäre und daß sie im ganzen die Bezeichnung „pornographisch“ verdiene. Man kann

sich die Erregung und den Zorn über dieses Urteil bei den Betroffenen leicht vorstellen. Alle Journalisten nahmen Partei, teils für, teils gegen Sienkiewicz. Man kämpft in Warschau wie in den erregtesten Zeiten der Geschichte Polens, und der Dichter wird von einem Teil der Presse mit Verleumdungen überhäuft. Einige Kritiker gehen so weit, den „Tag herbeizuwünschen, an dem man einsehen wird, daß Herr Sienkiewicz immer mehr Dantel als wahres Talent gehabt hat.“

* Eine künstliche Ohrmuschel. Ein operatives Kunststück ist jüngst von einem österreichischen Arzte, Dr. Walter Bruck, ausgeführt worden. Einem Dragoner wurde beim Pferdeputzen im Stalle von einem Pferde die linke Ohrmuschel abgebissen. Es gelang, die Blutung zu stillen und die Wunde zur Verheilung zu bringen. Um nun den außerordentlich entstellenden Mangel zu decken, verfertigte Dr. Bruck genau, wie es bei der Herstellung von Zahnersatzstücken geschieht, ein entsprechend geformtes Stück aus Kautschuk. Diese künstliche Muschel fand an dem kleinen, sehen gebildeten Reste der alten Ohrmuschel und in den vielen Buchten des Gehörganges einen ganz sicheren Halt. Ein Maler farbte das Ersatzstück derart, daß es täuschend die Farbe der benachbarten Gesichtshaut bekam. Die verschönernde Wirkung war ausgezeichnet, und man hat Mühe, die echte und die falsche Ohrmuschel voneinander zu unterscheiden.

* Das Ende eines italienischen Sensationsprozesses. Man entsinnt sich des unerhörten Auffehens, das die Ermordung des Grafen Bonmartini zu Bologna letzten Sommer in der ganzen Welt hervorrief. Der Graf wurde durch seinen Schwager Tullio Murri, den Sohn des berühmten Klinikers Professor Murri, ermordet — wie Murri selbst angab, infolge eines Streites; wie dagegen Untersuchungsrichter und öffentliche Meinung annehmen, weil Murri seine von ihm leidenschaftlich geliebte Schwester Linda von ihrem verhassten Manne befreien wollte. Ausgeführt war der Mord worden nicht allein durch Tullio Murri, sondern auch durch ein geborgenes Individuum, einen heruntergekommenen Arzt, Dr. Raldi, und zwar mit Vorwissen der Gräfin Linda Bonmartini-Murri. Im Komplott oder doch in dessen Sphäre hätten sich noch — wie es damals hieß — befunden Tullio Murris Oheim, der Advokat Riccardo Murri (eine etwas problematische Natur), und der junge Dr. Secchi, einer der hervorragenden Spezialärzte Bolognas und Liebhaber der Gräfin Bonmartini, die ihren Freund stets in einem geheimen Zimmer, neben ihrem eigenen ehelichen Schlafgemach, zu empfangen pflegte; schließlich Tullio Murris Maitresse Rosa Bonetti, die bei der Ermordung Vorschub geleistet habe. Nach dem Berichte des Staatsanwalts scheiden nun, wie das „D. Z.“ erfährt, Dr. Secchi, der Liebhaber, und der angenehme Onkel Riccardo Murri völlig aus. Gegen Rosa Bonetti und Gräfin Linda Bonmartini-Murri, gegen die keinerlei Beweis erbracht wurde, kann nur auf Grund von Indizien vorgegangen werden; Dr. Raldi, der angebliche Helfershelfer bei dem Mord, hat sein Alibi nachgewiesen und ist nur überführt, um die Tat gewußt und die Justiz durch Auspressen falscher Nachrichten irreführt zu haben. Tullio Murri, der Mörder, endlich bleibt fest und steif bei seiner Behauptung, nicht absichtlich, sondern im Affekt bei einem Streite seinen Schwager getötet zu haben. Alles löst sich somit in Wohlgefallen auf, und den Geschworenen wird wahrscheinlich nichts anderes übrig bleiben, als . . . die ganze saubere Gesellschaft in Frieden und Eintracht zu ihren Amüsaments à la Vaccacca zurückzuführen.

* Humoristisches. In der Galerie Kunstfreund: „Man unterscheidet zwei Arten von alten Meistern: bei den einen ist das Bild echt, aber die Unterschrift falsch, bei den anderen ist die Unterschrift echt, aber das Bild falsch.“ — Feudalcorps. A.: „Wer sind denn jetzt Eure Chorgliedern?“ — B.: „Der erste ist der Graf Schönhoff, der zweite der Baron Pahlen, der dritte heißt Meyer — hält sich aber drei

Außerdem wurde er als preussischer Kriegsminister, als Oberbürgermeister und als „Oberdirektor“ bezeichnet.

Wenig wußten die Berliner Knaben, die befragt wurden, von den Führern der Freisinnigen und der Zentrumspartei, und ebenso wenig von den sozialdemokratischen Parteigrößen. So präsentierte sich bei der Frage nach Bebel 41 Mal der mehrerwähnte Strich, während nur 28 Knaben wußten, wen sie sich bei diesem Namen zu denken haben. Fünf Schüler meinten, er sei ein „Sozialdemokrat“, einer verließ ihm ein Stadtwortneinmandat und zwei machten ihn zum Führer der — freisinnigen Partei! Übrigens ist es auch um den Ruhm Singers nicht besser bei Jung-Berlin bestellt. Wie gelegentlich mündliche Fragen zeigten, war zwar vielen der Name vertraut, bei näherem Zusehen aber ergab sich, daß sie — den gleichnamigen Nähmaschinenfabrikanten meinten!

Man sollte nicht glauben, daß zur Zeit des Burenkrieges Namen wie Ohm Krüger, Botha, Chamberlain Berliner Kindern wirklich fremd bleiben könnten. Einer hielt ihn für den Untergang seines Staates im voraus schädlich, indem er ihn flugs und fröhlich zum Präsidenten der Vereinigten Staaten machte. Neben dem Namen Louis Bothas befanden sich 50 richtige Antworten und 24 Striche. Einer der Knaben hatte ihn sogar etкетiert: ein Engländer! Den Kolonialsekretär Chamberlain kannten 28 Knaben, 20 wußten nichts von ihm und der Rest hatte ihm allerlei merkwürdige Titel und Würden verliehen. So soll er ein Berichterstatter aus Transvaal, ein Burengeneral, ein englischer Kriegsmann, ein „Parlamentar in England“ und nach der einen Behauptung sogar ein — Chinese sein!

Aber den Prinzen Heinrich waren 50 Schüler zutreffend unterrichtet, vier schwiegen sich über ihn aus, während einer ihn zu einem „Sohn“ schlechthin machte, zwei andere zu einem Sohne Wilhelms II., einer zum jetzigen Kronprinzen, einer meinte, er sei „ein englischer“ (das zugehörige Substantiv fehlte leider) und einer erkannte in ihm einen portugiesischen Prinzen. Von seinem Gahgeber, dem Präsidenten Roosevelt, wußten 28 überhaupt nichts, während 43 richtig antworteten. Zwei machten ihn zum Oberpräsidenten, zwei zum Begleiter des Prinzen Heinrich und zwei endlich zur — „Tochter des Präsidenten von Amerika“!

Von der Tigerin.

„Gleich einer Tigerin, der man die Jungen geraubt“, ist ein Ausdruck, den man häufig gebraucht, um den höchsten Grad von Mut zu bezeichnen, und doch hat derselbe nur sehr wenig Berechtigung. Allerdings liebt eine Tigerin gleich den meisten anderen Tieren ihre Sprößlinge, aber, entgegen der allgemeinen Annahme, würde sie doch dieselben eher ohne Bedenken opfern, als sich ihrer wegen in Gefahr begeben. Der Europäer, der die gestreifte Bewohnerin der Wälder nur aus Menagerien und zoologischen Gärten her kennt, schreibt derselben gern auch einige gute Eigenschaften zu, in Wirklichkeit aber besitzt sie deren keine. Mut gehört nicht zu den Attributen einer Tigerin, und sobald sich der Ton des Tom-Tom in ihrer Nähe hören läßt, macht sie Pläne für ihren Rückzug. Wenn es sich ermöglichen läßt, daß sie sich selbst und ihre Jungen retten kann, so tut sie es, scheint dies aber nicht angänglich, dann kennt sie keinen anderen Gedanken, als ihre eigene Sicherheit. Ihr Feldzugsplan ist gewöhnlich der folgende: Sie läßt ihre Sprößlinge in der Höhle und gibt ihnen wahrheitsgemäß Anordnungen, wie sie sich in den dunklen Spalten der Felsen am besten verbergen können, und falls sie durch die Menschen daraus verschreckt werden, wie sie sich nach besten Kräften wehren. Dann verläßt sie die Höhle, und wenn sie merkt, daß in einer Richtung das Schreien und Feuern aufgehört, so rennt sie, so schnell sie kann, davon. Ist sie jedoch schlaf und erschaffen, dann weiß sie, daß diese Ruhe gefährlich ist, und statt den Versuch zu machen, nach dieser Seite hin zu entfliehen, bricht sie direkt durch die Linie der Treiber hindurch, wo die Dschungel am dicksten ist. Von früher her erinnert sie sich, daß dieselben bereitwillig Raum für sie machen, und daß sie daher aller Wahrscheinlichkeit nach sich in Sicherheit bringen kann, während ihre Jungen allerdings ohne Zweifel gesund werden, da man ja sieht, aus welcher Richtung sie kommt. Wählt sie den anscheinend sichereren Weg, so fällt sie selbst gewöhnlich sofort zum Opfer, da von Bäumen und Felsen die Flinten der Jäger auf sie gerichtet sind. Gelingt es ihr aber, aus der Schußlinie ihrer Feinde zu entkommen, so rennt sie davon, ohne den geringsten Versuch zu machen, ihre Jungen zu retten.

Allerdings muß zugegeben werden, daß, wenn es der Tigerin gelungen ist, sich in Sicherheit zu bringen, das

Muttergestirn wieder die Oberhand gewinnt, und sowie die Sonne untergegangen, kehrt sie daher gewöhnlich nach ihrer Höhle zurück, und erfüllt, falls sie ihre Jungen dort nicht vorfindet, die Lust mit ihrem Klagegeschrei. Wehe dann dem verspäteten Wanderer, der ihr in den Weg kommt, denn noch so lautes Schreien und Rufen scheucht sie alsdann nicht fort, und wenn er nicht gut bewaffnet, was, im Falle es ein Eingeborener ist, höchst unwahrscheinlich, hat sein letztes Stündlein geschlagen. Hat man eine Tigerin also entkommen lassen und ihr die Jungen geraubt, so ist während einer Woche wenigstens die Sache für die Eingeborenen gefährlich, denn sie verfolgt dieselben, und besonders, wenn die Jungen nahe sind, darf man in der Gegend nie kampieren, ohne fortwährend ein großes Feuer zu unterhalten. Selbst dann macht sie sogar manchmal einen lässigen Sprung, um ihre Jungen wieder zu bekommen.

Kämpft aber auch die Tigerin für ihre Sprößlinge nicht, sondern läßt dieselben oft ganz schutzlos zurück, so tut sie es doch für ihre eigene Haut, besonders wenn sie verwundet ist. Ist jedoch ein Entfliehen möglich, so wählt sie auch dann entschieden diesen Weg. Da aber selbst der größte Feigling für sein eigenes Leben eintritt, so kann man dies keinen Beweis von Mut nennen und wird zugeben müssen, daß das Sprichwort, wie so manches auf einer halben, ja, in diesem Falle sogar nur auf einem Viertel Wahrheit beruht.

Die geringen Sympathien, die der Mensch schon ohnehin für diese wilde und gefährlichste aller Katzen empfindet, werden durch diese Erkenntnis natürlich nur noch geschwächt werden. Ein Geschöpf, das einen großen Mut an den Tag legt, pflegt man, mag es sonst auch grausam und schlecht sein, doch immer als mit einer gewissen Würde umkleidet zu sehen, und so wurde der Tiger, wenn auch mit Scheu und Entsetzen, doch mit einer Art Achtung betrachtet. Aber er verdient eben auch diese nicht, ja, besitzt, wie oben erwähnt, überhaupt keine einzige Eigenschaft, die nach unseren Begriffen als eine gute bezeichnet werden kann. In der grausamen Weise spielt er oft mit seinem Opfer, wenn er sicher zu sein glaubt, daß ihm dieses nicht entgehen kann, was natürlich die Dual desselben in entgeglicher Weise verlängert. Doch hat diese schreckliche Gepflogenheit des Tigers schon manchmal das Gute gehabt, daß es gelungen ist, ihn in seiner

Pferde. — Der Gymnasialprofessor. Sie: Wer ist der junge Herr? — Er: Das ist mein liebster Schüler. — Sie: So, ist er so talentiert? — Er: Unfönn, ein Esel ist er. Aber ich beziehe monatlich über 100 Mk. von ihm für Nachhilfestunden. (Simpl.)

Wald = Gebete.

Für kleine und große Kinder. Von E. Ruffhausen.

Besuchst du einen grünen Wald, Nimm guten Rat entgegen Und lehre ihn den Deinen bald Zu aller Lust und Segen.

Trägst einen Stab du in der Hand, Vennst ihn, dich zu stützen; Hau nicht der grünen Blätterwand Die Zweige ab und Spitzen.

Denn alles Grün wird mit Dorn Die Liebe reich dir zählen, Und öde Dürre ist der Lohn Des Frevels der Banditen.

Auch pflüde planlos Zweige nicht, Um Baum und Strauch zu schänden, Das Grün, dem's Lebensmark gebricht, Verwelkt dir in den Händen.

Nur kurz ist deine Freude bloß, Du wirst es bald bereuen, Des Waldes Trauer aber groß, Der alle soll erfreuen.

Ein grünes Zweiglein für den Dorn, Ein Stränkchen für das Mieder, Verdenkt dir keiner, junges Blut — Du schmückst den Wald ja wieder.

Hältst du zu einem Ficknick halt, So laß dir's trefflich schmecken; Wenn du den Platz geläubert hast, Sey' für dich dein Steden.

Die Reste deines Mahles sein, Papier und Eierhälften, Hüßch in dein Mäntel packe ein — Das Moos laß rein zum Kalen.

Wacht dich des Rauchens Laster an, Wehr' den Gefahren Wores; Verkneife dir als weiser Mann Im Wald die Stinktores.

Besonders in der heißen Zeit, Wenn dürre Zweige fragen, Kannst wohl durch Unvorsichtigkeit Den Waldbrand leicht entfachen.

Und dann: der feinste Knasterdust, Selbst einer „Upmann“ eigen, Ruh vor der wärzigen Waldedust Die Wolken-Segel streichen.

Verstimm' auch nicht den Sängerkhor Der grünen Kathedralen, Und jedes sinnigen Wand'rers Ohr, Dem du bereitest Qualen

Durch Pfeifen, Gröhlen und Rabau, Und and'res Mandallieren, Das schreit das Bild der Waldeseu, Tut Menschen weh und Tieren.

Stimm lieber an ein mun'tres Lied, Wenn deine Brust sich weitet, Das nimmer lört den Waldesfried' Und jedem Lust bereitet.

Besegnet du den guten Rat, Den wir dir hiermit geben, Wird herrlich reifen seine Saat Und Lohn wird du erleben.

Der Grünrod wird zum Freund dir bald, Dann kannst du selig kniepen, Denn unser herrlich-schöner Wald Soll Volkspark sein und bleiben!

Sport.

* Der „Ahn- und Lannu- Klub“ fährt am Freitag eine zweitägige Tour in den Odenwald und nach dem Redartal aus — nicht als allgemeine Wanderung, sondern mehr en petit comité. Der erste Tag führt die Teilnehmer über Mainz, Darmstadt, die schöne Bahnstrecke durch den südl. Odenwald, durch das Mümlingtal über Michelstadt und Erbach, durch den Krähberg-Tunnel in das Jittertal nach Station Gaimühle. Von hier wird der Kapenbuckel bestiegen werden, der höchste Berg des Odenwaldes, dessen auf das Sandsteinplateau aufgesetzte felsige Gajaltkuppe den weithin sichtbaren Aussichtsturm trägt. Die Aussicht über Redartal, Odenwald, die schwäbische Ebene, Schwarzwald und Spessart ist wunderbar schön und weitreichend. Durch die malerische Volkschlucht mit ihren Wasserfällen und ausgewaschenen Sandsteinfelsen, eine fast alpine Klamm, geht es hinunter in das herrliche Redartal nach Zwingenberg mit

seinem hochragenden Bergschloß, dessen rote Sandsteinquadern wunderschön mit dem umgebenden frischgrünen Laubwald kontrastieren. Von da geht es per Bahn nedarwärts nach dem gemüthlichen Erbach, wo Rastquartier genommen wird; am zweiten Feiertag wird per Bahn, per pedes und per Schiff das hochromantische Redartal bis nach Heidelberg hinunter besichtigt, vorüber an den malerischsten alten Städtchen mit ihren zahlreichen Burgruinen und heilen, waldigen Berghängen. Alt-Heidelberg, das seine bildet den Schluß der Tour. — Eine weitere Besprechung der Details findet heute Abend seitens der Teilnehmer im Klublokal statt; für Anmeldungen zur Teilnahme ist heute Abend der letzte Termin wegen der Voranbestellung des Rastquartiers zc.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 27. Mai. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirektor de Riem; Vertreter der Kgl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Dr. Becker. — Der Sattler Wilhelm D. hatte eine Gefängnisstrafe von 8 Tagen verbüßt, die er wegen Betrugs erhalten hatte und kam aus dem Gefängnis. Der „Rassauische Gefängnis-Verein“ nahm sich seiner an. Er nahm ihn in sein an der Doghelmerstraße belegenes und unter der Verwaltung des Herrn Friedrich Müller stehendes Asyl auf. Dort arbeiten die entlassenen männlichen Strafgefangenen und bekommen dafür Kost und Logis, sonst nichts. Der Strafgefangene, um den sich's in dem vorliegenden Fall handelt, arbeitete ca. 6 Wochen in dem Asyl und machte dabei für den Verwalter und dessen drei Söhne allerlei Sattlerarbeiten: er polsterte einen Lehnstuhl, machte einige Betten u. s. w. Er selbst tarjert die Arbeit auf etwa 80 Mark. Er sollte auch diese Arbeit umsonst machen, nur versprach man ihm ein Trinkgeld, wenn er sie gut machen werde. Er erhielt auch einmal vier Cigarren und am Schluß 4 Mk., einen alten Überzieher und ein abgelegtes Hemd. Da ihm vorn gesagt worden war, „er bekomme für die Arbeit nichts“, hatte D. natürlich keinen rechtlichen Anspruch auf bessere Bezahlung, er meinte aber, mehr habe er doch verdient und ging hin und forderte von der Frau des einen Verwalterssohnes noch 4 Mk., angebend, ihr Mann habe ihn geschickt. Er erhielt das Geld auch, wurde aber, da der Mann nicht mit diesem weiteren Trinkgeld einverstanden war, wegen Betrugs angezeigt. Der Anzeige gab man gleich eine wegen Unterschlagung mit, denn der Angeklagte hatte einen Hammer, den man ihm geliehen hatte, nicht wieder zurückgegeben. Die Strafkammer billigte dem leider zwei oder dreimal wegen Betrugs verurteilten Angeklagten mildernde Umstände zu und verurteilte ihn zu 3 Monaten 3 Tagen Gefängnis, von denen ein Monat durch die Vorhaft verbüßt sein soll. — Der Fuhrmann Heinrich B. von hier wollte am 5. Febr. dieses Jahres absolut nicht von dem in der Moritzstraße liegenden Geleise der elektrischen Bahn, obwohl diese bereits in seinem Rücken raselte. Ein Schutzmann war nötig, um ihm klar zu machen, daß er der Elektrischen und nicht diese ihm ausweichen müsse, und des Herrn Kommissars und 4 oder 5 anderer Schutzleute bedurfte es, um den in die Rage kommenden Mann, der nicht folgen und nicht seinen Namen nennen wollte, auf das Polizeirevier zu bringen. „Es war die richtige Verurteilung“, sagte der Angeklagte, der bei diesem allerdings ziemlich traurigen Akte wie wild mit dem Stiele seiner Peitsche auf den Herrn Kommissar loskugelte und demselben dabei einige leichte Verletzungen zufügte. Auf dem Revier, das er ebenso drastisch schildert wie seinen Transport dorthin, stellte man fest, wer er war und ließ ihn mit guten Ermahnungen laufen. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten zu 3 Monaten Gefängnis, die ihm auch die Strafkammer läßt, an die er sich beschwerdeführend wandte.

* Düsseldorf, 28. Mai. Vor der hiesigen Strafkammer wurde heute wiederum einer jener Bilderfälschungsprozesse verhandelt, die das gemeingefährliche Treiben einer Bande von Wiederfälschern am hiesigen Plage seit länger als Jahresfrist wiederholt beleuchtet haben. Im vorliegenden Falle hatten der Photograph Wilhelm Uhrmacher und der Maler Hermann Maibler einem Kaufmann in Köln zwei angeblich echte Gemälde des Düsseldorfers Landschaftsmalers Schreiner verkauft, die in Wirklichkeit nur überfälschte Photographien nach Bildern des genannten Künstlers repräsentierten. Der wegen der gleichen Schwindelacten schon vorherbestrafte U. wurde zu sechs Monaten, sein

Komplize zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Demnach wird ein Prozeß gleicher Art zur Verhandlung gelangen, in dem es sich darum handelt, daß der Name des Düsseldorfers Altmeisters Andreas Hebenbach auf minderwertigen Bildern widerrechtlich benutzt worden ist und die Käufer dieser wertlosen Gemälde um Tausende betrogen worden sind. (Gefälschte Bilder werden mehr noch, als in eigentlichen Kunstmetropolen wie Düsseldorf, in anderen Städten in den Handel gebracht. Da die wenigsten Leute etwas von Bildern verstehen, kann der Betrug desto leichter ausgeübt werden. Wir nehmen den Anlaß wahr, das kunstfreundliche Publikum davor zu warnen, anderswo als in angesehenen Kunsthandlungen, welche für die Echtheit der Bilder Garantie leisten, Gemälde zu kaufen. Besonders vor schundhaften, billigen Kopieen, die auch als „echte“ Gemälde angepriesen werden, soll man sich hüten. D. Red.)

Aus Bädern und Sommerfrischen.

11. Ems, 26. Mai. Die hiesige Kurkommission hat für den nächsten Monat wieder ein reiches Vergnügungsprogramm aufgestellt, das außer den seit vorigen Montag allwöchentlich stattfindenden Tanzreunions auch ein großes venezianisches Nachtfest (14. Juni) mit Doppelfonzert, am 1. nach einem Gartenfest eine Bäderlei-Feierabendung bringt, die sich am 28. nach der Kaiserregatta wiederholen wird. In einem am 21. Juni stattfindenden Gartenfest wird auch ein Kölner Gesangsverein mitwirken. — Die Frequenz unseres Bades ist heute auf 1885 Personen, 1165 Kurgäste und 720 Patienten, gestiegen und hat damit die vorjährige Biffer um 149 überholt.

Kleine Chronik.

In Rosrath (bei Mülheim a. Rh.) wurde auf der Bahnstrecke die Leiche eines anständig gekleideten jungen Mannes gefunden. Der Kopf war vollständig vom Rumpfe getrennt. Man nimmt an, daß der Verunglückte nachts das Geleise überschreiten wollte und hierbei vom Zuge erfaßt worden ist.

In Herbesthal bei Eupen ist ein Gasarbeiter, als er zwischen den Wagen eines von Belgien eingelaufenen Zuges durackroch, von diesem überfahren worden. Die Wagen gingen ihm über den Unterleib; er war sofort tot.

In Rätterscheid ist eine Frau plötzlich vom Fressen befallen worden und hat in diesem Zustand zwei ihrer Kinder in der Ruhr ertränkt. Man vermutet, daß sie auch ein drittes Kind töten wollte, sie konnte aber noch rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Die Bestätigung der eingangs mitgeteilten Nachricht steht allerdings noch aus.

Keinen üblen Streich hat ein Wirt im bayerischen Wald einigen Jochbrüdern gespielt, die bis zur Polizeistunde bei ihm ausgeharrt hatten und auch dann noch nicht heimgehen wollten. Er verweigerte den Krüssknecht jeglichen weiteren Tropfens, stellte aber den Jochern, um sie los zu werden, anheim, ein ganzes Fäßchen des braunen Saftes zu erwerben und dann in der Wohnung eines derselben auf eigene Verantwortung ihren Durst weiter zu stillen. Der Vorschlag gefiel; das Fäßchen wurde bezahlt und im Triumph in die Behausung des nächst wohnenden Teilhabers gebracht. Der Kranen wurde eingeschlagen, aber nicht Bier entströmte dem Fäßchen, sondern Wein, und zwar echter, unverfälschter — Puppenheimer, auch Gänsewein genannt.

In Ronitz sind Sonntagmorgens die bis dahin noch fehlenden Körperteile des ermordeten Ernst Winter auf dem Ronitzer Kirchhofe zu Füßen des Grabes beigefügt worden. Gleichzeitig wurde dem Ermordeten ein Grabstein gesetzt, der auf einer schwarzen Granitafel folgende Inschrift trägt: „Hier ruhet in Gott Ernst Winter, von rucklosen Händen geschlachtet. Seines Körper's Überreste wurden, so weit sie aufgefunden, am 27. Mai 1900 zur Ruhe bestattet. Geboren am 27. September 1881. Gestorben 11. März 1900.“ Den oberen Teil des Grabdenkmals krönt ein schwarzes Kreuz. Die Seiten des Denkmals tragen folgende Inschrift: „Gedwemet von seinen Volksgenossen.“ Die Inschrift unter dem Kreuz lautet: „Der Tod ist verschlungen in den Sieg“, die auf dem Sockel: „Erret Euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten.“

Eine „Nationale Vereinigung zur Unterdrückung der groben Worte“ ist eine neue Liga in England, die zwar einen seltsamen Namen,

öhle zu beschleichen und ihm seine Beute wieder zu entreißen.

Als Beispiel für irgend eine Tugend kann aber weder der Tiger, noch die Tigerin uns dienen, da müssen schon andere Geschöpfe aus dem Tierreich gewählt werden, deren es ja genug gibt, die Eigenschaften verkörpern, die der Mensch nur zu häufig vermissen läßt.

Aus Kunst und Leben.

* „Carmen“ als Ballett. Bizets „Carmen“ ist für die Londoner Alhambra in ein Ballett verwandelt worden, das kürzlich seine Erstaufführung erlebte. Die Bearbeitung stammt von Wilson, die Musik hat der Kapellmeister des Instituts, Hynn, aus der Partitur von Bizet geschöpft; wo er sich auf seine eigene Inspiration verließ, läßt die Musik einiges zu wünschen übrig. So hatte er in seiner Musik einen „ungarischen Tanz“ angebracht, der, wie es heißt, einem englischen Tanz ähnlich ist und in einem Ballett, dessen Handlung in Spanien spielt, nicht gerade am Platze sein dürfte. Das Werk hat aber Erfolg gehabt dank der Inszenierung und der guten Darstellung durch Mlle. Guerrero (Carmen), Bolnet (José) und Miß Stad (Escamillo).

* Die ersten Eindrücke eines Blinden, der durch ärztliche Kunst im Alter von 30 Jahren den Gebrauch seines Augensichtes gewann, wissen englische Blätter rührend zu veranschaulichen. Der Betreffende ist ein schottischer Gemüsegärtner namens John Carruth, der mit seiner Mutter und seinen Schwestern in einem abseits gelegenen Dorfe wohnte, wohin die Kunde von dem hohen Stande der heutigen ärztlichen Technik noch nicht gedrungen war. Ein medizinischer Student, der zufällig nach dem Dorfe kam, hörte von der Blindheit des Mannes, suchte ihn auf und bewog ihn nach Glasgow zu fahren und daselbst seine Augen untersuchen zu lassen. Nach wenigen Tagen war der Blinde sehend. Das erste menschliche Anstich, das er sah, war das des behandelnden Arztes Dr. Stewart. Der Mann schien zu träumen, stierte den Arzt an und war eine lange Weile sprachlos. Die Kranken-

pflegerin Mellor war die erste Frau, der er ins Antlitz schaute. Es war dies an dem Tage, an dem die Bandagen von seinen Augen entfernt wurden. „Ich wußte, sie war eine Frau“, sagte der Ubergläubliche, „Ihr Gesicht war bleich, kleiner und glatter“. Als er seiner Mutter ansichtig wurde, stürzten ihm die Tränen aus den Augen und das Erkennen zwischen den beiden kann mit Worten nicht beschrieben werden. Mutter und Sohn lagen sich lange in den Armen und die Frau wußte sich vor Freude und Entzücken kaum zu fassen. Der von der Blindheit gerettete Mann sah auch gelegentlich des Besuchs König Eduards in Glasgow den festlichen Aufzug. Die Worte fehlen ihm, um seine Freude auszudrücken und alle die Herrlichkeiten aufzuzählen, die er sah. „Ich hätte vor Entzücken laut aufschreien und meine Mitmenschen umarmen können!“ erklärte er später seinen Anverwandten. Was ihm besonders imponierte, waren die großen Volkshäuser in den Straßen. Er sagte, daß er sich niemals vorgestellt hätte, daß es so viele Menschen auf der Erde gäbe. Die Kavallerie-Eskorte und die bei der Prozession entfaltete Farbenpracht schienen ihm unaussprechlich glänzend und schön. Der Dreißigjährige gleicht seit der Gewinnung seines Augensichtes einem kleinen Kinde, das sich über die geringfügigsten Dinge freut und Fragen stellt, die uns Erwachsenen als etwas Selbstverständliches dünken. Der Mann lernt mit jedem Augenblick. Er weiß heute bereits nach der Uhr die Zeit zu bestimmen und vermag seinen Namen zu schreiben.

* Verschiedene Mitteilungen. Der bekannte Berliner Bildhauer Professor Calandrelli ist nach kurzer Krankheit an Herzschlag gestorben. Calandrelli, der im 71. Lebensjahre stand, war ein geborener Berliner, hatte als Schüler Drake's seine Ausbildung erhalten und war einer der Letzten, die die nachhiesigen Abergläubigkeiten pflegten, die er durch Drake überkommen hatte. Unter seinen Werken ist das bekannteste das Reiterbildnis Friedrich Wilhelms IV. vor der Nationalgalerie; auch sonst erhielt er manchen Staatsauftrag, den er immer in traditioneller Art, aber in tüchtiger Arbeit durchführte.

Unter dem Titel „Die Gehängten“ erscheint demnach eine humoristische, reich illustrierte Revue der Großen Berliner Kunstausstellung. Die Revue soll alljährlich immer nach Eröffnung der Ausstellung herauskommen.

In Bergen, der Geburtsstadt Edward Griegs, werden große Vorbereitungen getroffen, um den sechzigsten Geburtstag des Komponisten (15. Juni) zu feiern. Ein Comité hat sich gebildet, um die notwendigen Fonds zur Begründung eines „Grieg-Preises“, der nur für norwegische Musiker bestimmt sein soll, zusammenzubringen.

Vom Buchertisch.

* „Elika.“ Das Tagebuch eines Liebenden. Von Hans Bethge. (Leipzig, Hermann Seemann Nachf.) Hans Bethge ist ein ausgeprägter Stimmungsdichter. Besonders seine Landschaftsbilderungen atmen einen großen Zauber. Sie sind stets groß empfunden und entbehren doch des intimen Reizes nicht, dabel korrespondieren sie in der feinsten Art mit seelischen Stimmungen. Man weiß oft nicht, was die Hauptsache bei diesen Bildern ist, die Landschaft oder die Menschen. Jedenfalls sind sie aufs innigste verbunden und geben ein dichterisches Gesamtbild, das einem immer neue Schönheiten zeigt. Auch dies Büchelchen des Poeten, dem Detrich Vogeler eine originell und sein empfundene Illustration beisteuerte und das der Verlag sehr schön und apart ausgestattet hat, trägt durchaus das Gepräge seines Autors. Es ist wie ein großes, lyrisches Stimmungsgebidt in Prosa, so groß und voll erfährt, daß einige kleine Entgleisungen, so z. B., daß die lebenswürdige Feldin der kleinen Geschichte anfangs braunäugig, und nachmals als blauäugig geschildert wird, kaum stören. Es webt etwas von dem eigenartigen Lichte von Storms „Immensée“ in diesem zarten Liebesidyll, das einen wehmütigen, aber nicht unharmonischen Ausklang gibt, und das in seinen nervösen Damenhändchen so recht an seinem Plage ist.

Sch. v. B.

aber ein sehr gutes Programm hat. Diese Liga, an deren Spitze Mitglieder der hohen Geistlichkeit und der Aristokratie stehen, hat ihre Tätigkeit damit begonnen, daß sie in den Vermietungsbüros, in den Fabriken, in den Werkstätten Plakate hat anbringen lassen, auf denen die Arbeiter, die Angestellten und die Diener aufgefordert werden, grobe Worte und Flüche zu vermeiden. Ferner wird die Liga auch einen Feldzug gegen die groben Worte bei den Drohlfenkschürern unternehmen.

In Catania (Sizilien) ist ein Verbrechen begangen worden, welches die ganze Stadt in Aufregung bringt. Ein gewisser Bonfigliore, 60 Jahre alt, war vor einiger Zeit seines schlechten Betragens halber vom städtischen Hospital für Bedürftige ausgewiesen worden. Von diesem Tag an schwur er dem ganzen Personal Rache, so daß der Direktor ihn bereits bei der Sicherheitsbehörde denunziert hatte. Vor kurzem kam er wieder in das Hospital, Aufnahme verlangend, da er ein Empfehlungsschreiben eines Abgeordneten mitbringe. Wieder wurde er zurückgewiesen. Da glaubte Bonfigliore, die Varnherzigen Schwelger seien an dieser Verweigerung schuld, und beschloß, sich an diesen zu rächen. Als er den beiden Nonnen Suor Luisa und Suor Laura, jungen Italienerinnen, auf der Straße begegnete, stieß er jeder ein zugespitztes Eisen tief in die Brust. Die armen Opfer stürzten blutüberströmt zu Boden. Der Mörder wurde sofort von einem Soldaten abgefaßt, der ihn kaum vor der wütenden Volksmenge schützen konnte. Er wurde der Polizei ausgeliefert und stellte sich als alter, wegen verschiedenster Vergehen schon häufig bestraffter Verbrecher heraus. Der Zustand der einen Schwester ist hoffnungslos.

In dem Prozesse gegen den „Bon Pasteur“ von Annonay hat das Justizpolizeigericht von Tournon sein Urteil gefällt und die Angeklagten, 5 Nonnen und eine Bedienstete, wegen Mißhandlung von Pflegekindern zu Geldbußen von 25 bzw. 15 Fr. verurteilt. Angesichts der vorgebrachten Tatsachen muß die von dem Gerichte verhängte Strafe als überaus gelinde bezeichnet werden, was aber an der Tatsache nichts ändert, daß die Schwestern der ihnen zur Last gelegten Handlungen für schuldig befunden worden sind.

Briefkasten.

H. S. Von dem hier belegenen Grundstück eines im Auslande lebenden Deutschen werden folgende Steuern erhoben: unter Zugrundelegung des gemeinen Wertes die Grundsteuer, von dem Einkommen daraus die Staats- und Gemeinde-Einkommensteuer und von dem über die Belastung hinausgehenden Wert die Ergänzungsteuer, letztere jedoch nur dann, wenn dieser Kapitalwert mindestens 6000 Mark beträgt.

Abonnent G. M. Jeder der an dem Gelasse des betr. Dankes teiligt hat die Verpflichtung der Reinigung so gut wie Sie. Diese Verpflichtung wechselt von Woche zu Woche. Gefällige Bestimmungen gibt's darüber nicht, so ist es aber ordentlich.

Dr. R. Sonnenberg. Der Bericht „Bürgermeister und Schöffe“ entspricht vollständig den in der Schöffengerichtsverhandlung zur Sprache gekommenen Tatsachen und ist durchaus objektiv gehalten. Wer in der Öffentlichkeit steht, muß sich selbstverständlich auch gefallen lassen, daß sich die Öffentlichkeit mit ihm beschäftigt. Ob es King von Ihnen war, die Sache durch einen Vergleich zu erledigen, das ist eine Frage, über die man sehr wohl verschiedener Meinung sein kann.

Letzte Nachrichten.

wb. Berlin, 27. Mai. Der bayerische Staatsminister v. Podewils nahm gestern mittag mit den Herren des Auswärtigen Amtes das Frühstück beim Fürsten v. Plönowski ein. Abends 6 Uhr fand beim Reichskanzler das zu Ehren des Staatsministers gegebene Diner statt. Nach dem Diner verweilte Se. Excellenz zunächst mit dem Reichskanzler allein, später auch mit dem Grafen Posadowsky zusammen in mehrstündiger Besprechung und verließ das Palais des Reichskanzlers erst gegen Mitternacht. Heute vormittag 10 Uhr begab sich der Staatsminister nach Potsdam, wo er vom Kaiser in Audienz empfangen wird und sodann am Paraderfrühstück teilnimmt. Am Nachmittag wird der Staatsminister nochmals mit dem Reichskanzler und später mit dem Grafen Posadowsky Besprechungen haben. Für morgen sind weitere verschiedene Besprechungen mit den Staatssekretären der Reichsämtler und verschiedenen preussischen Ministern beabsichtigt.

wb. Ahrweiler, 27. Mai. Der Armeebischof Ahmann ist heute früh gestorben.

wb. Budapest, 27. Mai. Der Ministerpräsident v. Szell erörterte gestern in dem volkswirtschaftlichen Ausschuss die Frage der Annahme von Barzahlungen. Er erklärte, die Fälle, welche betrefen der Annahme von Barzahlungen eine aufhebende Wirkung haben sollen, seien in einem Übereinkommen mit der österreichischen Regierung dahin näher bestimmt, daß der Konflikt mit einem auswärtigen Staate, eine wirtschaftliche Krise oder ein Volkskrieg die Barzahlungen aufheben können.

Volkswirtschaftliches.

sr. Die Konsumvereins-Bewegung. Die Fortschritte der Konsumvereins-Bewegung haben jetzt zur Gründung eines eigenen Verbandes der Konsumvereine geführt. Als im vorigen Jahre auf dem Verbandstage des Allgemeinen Genossenschaftstages in Kreuznach 98 von Sozialdemokraten geleitete Konsumvereine ihrer den Mittelstand gefährdenden Tendenzen, wie es in dem Ausschließungsbeschlusse hieß, aus dem Allgemeinen Genossenschaftsverbande ausgeschlossen wurden, und nachdem sich weitere 500 Konsumvereine mit den ausgeschlossenen solidarisch erklärt und ihren Austritt aus dem Verbande vollzogen hatten, blieben nur noch gegen 150 Konsumvereine dem Allgemeinen Genossenschaftsverbande treu, so daß der alte Genossenschaftsverband in der Hauptsache nur noch eine Organisation der Kreditgenossenschaften ist. Schon kurz darauf machte sich unter den Konsumvereinen eine Bewegung bemerkbar, welche auf den Zusammenschluß zu einem Verbande, in dem die große Mehrzahl der Konsumvereine aufgenommen werden sollte, hinwirkte. Jetzt ist nun wirklich auch unter dem Namen „Zentralverband der deutschen Konsumvereine“ eine Organisation ins Leben gerufen worden, der ausschließlich nur Konsum-

vereine und die Großeinkaufs-Gesellschaft mit ihren angeschlossenen Vereinen angehören. Von den in Deutschland existierenden 9 Verbänden sind 7 dem neuen Zentralverband beigetreten, außerdem noch die Großeinkaufs-Gesellschaft in Hamburg mit insgesamt 585 Vereinen und über 500 000 Mitgliedern. Soweit die Vereine statistische Aufstellungen eingereicht haben, betrug bei ihnen der Umsatz über 100 und der Reingewinn über 11 Millionen Mark. Da man in Deutschland gegen 2000 Konsumvereine mit ungefähr 1 Million Mitgliedern und 200-250 Millionen Mark Umsatz zählt, so bleibt dem neuen Zentralverband noch ein weites Gebiet der Ausbreitung offen. Vor allen Dingen hofft man, daß auch die im Allgemeinen Verband noch verbliebenen Konsumvereine und die beiden noch unangeschlossenen Verbände bald zur neuen Organisation überzutreten werden. Nachdem der Bruch zwischen dem alten Verbande und den Konsumvereinen zur Tatsache geworden, hat es keinen Zweck mehr, Raisonementis darüber anzustellen, ob der Bruch nötig war oder nicht, sondern man kann nur wünschen, daß die Konsumvereinsbewegung unter dem neuen Zentralverband sich immer mehr ausbreitet. Die Aufgaben der Genossenschaftsbewegung sind so zahlreiche und umfassende, daß neben dem alten Genossenschaftsverband auch der neue Verband der Konsumvereine einen weiten Wirkungsbereich vorfindet.

Handelsteil.

Die größte industrielle Organisation der Welt

ist der „Standard Oil Trust“, über den wir einer bemerkenswerten Studie von Robert Donald in einem englischen Blatte folgende Einzelheiten entnehmen: Keine Regierung hat einen so vollkommenen Mechanismus der Organisation, wie der „Standard Oil Trust“. Er hat seine Gesandten, Konsula und auch geheime Agenten in jedem Lande. Er hat in seinen Diensten Sachverständige mit fürstlichem Gehalt, die stets bereit sein müssen, überall hinzugehen. Für die schwierige Arbeit der Unterhandlung mit fremden Regierungen hat er Männer wie den Hon. Robert P. Porter zur Verfügung, der für ihn in Rumänien und anderen Ländern tätig war, und die besten Organisatoren Amerikas stehen in seinem Dienst. Bekanntlich ist der Trust durch seine Geschäfte mit Eisenbahnen in Amerika so groß geworden. Der Besitz der Ölfelder und das Raffinieren des Öls sind der größte oder wichtigste Teil seines Geschäftes. Sein Erfolg liegt indessen hauptsächlich in seinem System der Verteilung. Er beherrscht die Transportmittel in Amerika. Die Eisenbahnen sind seine Diener; er hat seine eigenen Wagen und Dampferlokomotiven, die das Öl in der ganzen Welt verteilen. Er besitzt Depots, Docks, Werften und Niederlagen in allen großen Häfen. Zu seinen Transportmitteln gehören auch Karawanen in Asien und Elefanten in Indien. Der Trust versorgt nicht nur die halbe Welt mit Öl, er betreibt auch eine große Fabrikation und versorgt sich selbst mit Fässern, Behältern (30 000 000 jährlich), Kannen (70 000 000 jährlich), Anstrich, Leim, Tanks, Destillierapparaten, Pumpen, Schwefelsäure und allem, was er braucht. Er hat auch ein großes Geschäft in Nebenprodukten, wie Casolin, Naphtha, Schmierölen, Vaseline u. s. w. Er kauft alle auf sein Geschäft bezüglichen Patente und läßt von den geschicktesten Gelehrten Untersuchungen ausführen. Seine Arbeitsmethoden paßt der Trust jedem Lande an. In Europa organisiert er getrennte Gesellschaften, die aber wieder dem New-Yorker Bureau unterstehen. In England hat der Trust wenig Schwierigkeiten, seinen Einfluß zu behaupten, da frühere Regierungen nicht entgegenkommender gewesen sein könnten, wenn sie amerikanische Körperschaften gewesen wären. In anderen Staaten hat der Trust manchmal direkt mit Regierungen zu tun und erwirbt eine Konzession, wenn es nötig ist. Nach Deutschland sendet er hauptsächlich raffiniertes Öl, das von seinen eigenen Agenten versendet wird. In Frankreich wird das Öl im Lande raffiniert, aber die Gesellschaft gehört dem Trust. In europäischen Ländern, die Petroleum erzeugen, sucht der Trust Konzessionen für Röhrenleitungen mit Pumpenwerk zu erhalten oder die Ölfelder anzukufen. Geht das nicht, so sucht er den Preis zu regulieren. Einige Jahre lang war die Hauptschwierigkeit der freie Wettbewerb im Orient; das Öl wurde dort unter den Transportkosten verkauft. Holländisch-Ostindien, Birma, Borneo, Java und andere Länder waren scharfe Konkurrenten für den orientalischen Handel. Er versuchte erfolglos die englische Gesellschaft aufzukaufen, die den Transport nach Australien und östlichen Ländern beherrscht. Jetzt baut der Trust Tankdampfer für Australien. Der Trust möchte gern die Ölfelder Birmas kaufen, da er dann diesen Teil der Welt ebenso wie Westeuropa und Amerika beherrschen könnte. Wenn die Regierung nicht strenge Aufsicht über die Konzessionen ausübt oder die Ölfelder in eigenen Händen behält, gelingt es dem Trust vielleicht auch noch. Die Erträge, die den Ölkönigen zufließen, sind denn auch fabelhaft. Der Gesamtertrag läßt sich nicht feststellen. Das Stammkapital der Gesellschaft steht auf 400 000 000, und im letzten Jahr bezahlte sie eine Dividende von 48 Proz., was 192 000 000 Mk. ausmacht. John D. Rockefeller, der Leiter des Trusts, teilte der „Industrial Commission“ mit, daß sie fast 200 000 000 Mk. aus ihrem ausländischen Handel empfangen. Der Sekretär S. C. D. Dodd gab vor mehreren Jahren zu, daß der Trust jährlich 40 000 000 Mk. sparte, weil er seine Fässer und Kannen machte, und 10 000 000 Mark durch Fabrikation der hölzernen Behälter. Der Handel in Nebenprodukten dehnt sich ständig aus, da neue Verfahren entdeckt werden. Die Ölkönige helfen nicht nur durch die Vermittlung von Pierpont Morgan und anderer dazu, andere große Trusts zu bilden und zu finanzieren, sondern sie kaufen auch schnell Gas- und elektrische Gesellschaften in Amerika auf. Ihnen gehört z. B. die Brooklyn-Union-Gasgesellschaft, eine Verschmelzung vieler anderer, mit einem Kapital von 120 000 000 Mark. Die Ölgruppe beherrscht auch die Kraftstationen für Gas und Elektrizität und die Straßenbahnen von New-York. Ihr Einfluß erstreckt sich noch nach vielen anderen Richtungen. So ist der „Standard Oil Trust“ tatsächlich der größte Faktor in der industriellen und Finanzwelt der Jetztzeit.

Zur Lage des Geldmarktes. Auf heute ist eine Sitzung der Deutschen Reichsbank einberufen, in welcher jedenfalls beschlossen werden wird, daß eine Erhöhung des Diskonts vorläufig nicht stattfindet. Die geänderte Situation ist hauptsächlich dadurch herbeigeführt worden, daß die Bank von England plötzlich und unerwartet ihren Diskontsatz ermäßigt hat. Auch ist der Stand der fremden Wechselkurse gegenwärtig für Deutschland recht günstig. Die an das Ausland ausgeliehenen Kapitalien können leichter zurückgezogen werden, als seither und die dadurch dem Markt wieder zugeflossenen Summen haben mit dazu beigetragen, den Geldmarkt etwas zu erleichtern.

Neue Anleihe der Stadt Straßburg. Die Stadt Straßburg nimmt eine 3 1/2-proz. Anleihe von 12 Millionen Mark auf, wovon 3 Millionen Mark durch die städtischen Sparkassen übernommen

werden. Der Rest von 9 Millionen Mark ist von einem Konsortium Straßburger Banken zu 99.60 übernommen worden. Die Subskription wird laut „N. Bad. Landesztg.“ voraussichtlich Mitte Juni stattfinden.

Städteanleihen. In neuerer Zeit ist die Beobachtung gemacht worden, daß bei Vergebung neuer städtischer Anleihen diejenigen Banken und Bankhäuser, die auf diesem Gebiet von jeher die Führung gehabt haben, sich zurückhalten und derartige Geschäfte anderen Instituten überlassen. Tatsache ist auch, daß das Kapitalistenpublikum den 3-proz. und selbst den 3 1/2-proz. Zinsfuß nur bei Staatsanleihen ersten Ranges goutiert, da man bei den gegenwärtigen Wirtschaftsverhältnissen, Bewertung von Grund und Boden u. s. w. immer noch darnach strebt, zu mindesten für seine Ersparnisse eine Rendite von 4 Proz. zu erzielen.

Kohlenindustrie. In dem Jahresbericht des Bergbaulichen Vereins für den Oberbergamtsbezirk Dortmund wird die sehr gute Beschäftigung der Zechen konstatiert, nur im 4. Quartal 1900 war der Absatz stärker. Die Wurmkrankheit werde große Ausgaben verursachen, da für Mitte Juli eine scharfe Polizeiverordnung angekündigt sei.

Aktiengesellschaft Steinkohlenbergwerk Nordstern. Bekanntlich ist im vorigen Monat das Grundkapital um 3 Millionen auf 20 Millionen Mark erhöht worden. Die neuen Aktien werden nun den alten Aktionären bis zum 9. Juni zum Bezug angeboten.

Dividenden. Die Maschinenfabrik J. Banning in Hamm in Westfalen wird auch für das am 30. Juni ablaufende Geschäftsjahr voraussichtlich keine Dividende zahlen. — Die Mechanische Weberei in Zittau hat, wie im Vorjahr, 16 Proz. in Aussicht genommen. — Die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn zahlt 6 Proz.

Kleine Finanzchronik. Die Bochumer Bergwerksgesellschaft erzielte im April einen Nettoüberschuß von 15 767 Mk. gegen 15 166 Mk. im gleichen Monat des Vorjahres. — Die Harzer Werke zu Rübeland und Zorge werden mit 40 000 Mk. Verlust abschließen; hieran soll der Streik die Schuld tragen. Im Vorjahr wurden bei einem Gewinn von 3395 Mk. auch keine Dividenden bezahlt. — Die Zwischendeckpreise auf den nordatlantischen Linien sind teilweise erhöht worden. — Auf der Tagesordnung der am 25. Juni stattfindenden Generalversammlung der Anatolischen Eisenbahn steht der Antrag, das Aktienkapital um 7 1/2 Millionen Francs zu erhöhen und den Verwaltungsrat zu ermächtigen, diese Aktien auszugeben, sobald der Verkauf zu pari möglich werden sollte. Die Kapitalerhöhung steht mit der Beteiligung der Gesellschaft an der Bagdadbahn im Zusammenhang.

Barletta-Lose. Wie man vernimmt, geht die Stadt Barletta mit der Absicht um, die Ziehungen vollständig einzustellen und die ganze Losanleihe zurückzukaufen. Der „F. Z.“ meldet man aus Rom, daß der Stadtrat von Barletta einen hierauf hinzielenden Beschluß bereits gefaßt hat. Zum Rückkauf der Lose soll der Erlös des alsdann freiwerdenden Depots verwandt werden, das zu Gunsten der Anleihe seiner Zeit hinterlegt wurde. Dies Depot besteht vorzugsweise aus italienischen Städte-Obligationen. Der Rückkaufspreis der Lose soll zwischen 35 und 40 Lire schwanken; doch dürfte immerhin noch eine recht geraume Zeit vergehen, bis die Angelegenheit definitiv geregelt wird.

Deroute an der New-Yorker Börse. Nach den letzten New-Yorker Börsenberichten schloß die Börse am vergangenen Samstag vollständig demoralisiert. Große Besorgnis herrschte wegen der Arbeiterwirren und wegen des Rückgangs der Stahlindustrie. Man befürchtet, daß einige Stahltrustwerke geschlossen werden. Große Positionen in amerikanischen Eisenbahnwerten sollen im Laufe der vergangenen Woche zur Lösung gebracht worden sein. Dabei kommen wieder echt amerikanische Ziffern zum Vorschein. Man sprach von 80 000 Baltimore und Ohio, 100 000 Atchison Topecka- und 50 000 Chicago-Milwaukee- und St. Paul-Shares, die an den Markt geworfen wurden. Zu dem Verkaufsandrang trug dann noch die Meldung von einer potentiend gewordenen Operation des Leiters der Southern Pacificbahn, Herrn Hariman, bei, doch scheint diese Operation befriedigenden Verlauf genommen zu haben. — All dies ist eine sonderbare Illustration zu den optimistischen Äußerungen Pierpont Morgans.

Englischer Bücherexport. Eine bemerkenswerte stetige und allgemeine Zunahme des Exports von Büchern hat England nach einem Bericht des „Publishers-Circular“ zu verzeichnen. Der Bericht stützt sich auf das Blaubeuch des englischen Exporthandels. Unter dem Ausdruck „Bücher“ sind alle Drucksachen einbegriffen. Die Zunahme im Wert des Exporthandels von 1897 bis 1901 geht aus folgenden Zahlen hervor: Für Frankreich von 700 000 auf 760 000 Mk., Belgien von 340 000 auf 440 000 Mk., Deutschland von 1 160 000 Mk. auf 1 420 000 Mk., Natal von 480 000 Mk. auf mehr als das Doppelte, Kapkolonie von 2 600 000 Mk. nach einem dazwischenliegenden Rückgang auf 2 620 000 Mk., Indien von 2 240 000 Mk. auf 3 040 000 Mk., Australien von 8 480 000 Mk. auf 9 980 000 Mk., Amerika von 7 100 000 Mk. auf 6 880 000 Mk., China und Japan von 200 000 auf 520 000 Mk. Eine Abnahme ist zu verzeichnen für Holland von 540 000 Mk. auf 400 000 Mk., die Kanarinseln von 140 000 Mark auf 60 000 Mk., Kanada von 1 400 000 Mk. auf 1 340 000 Mark. Interessant ist dabei, daß Australasien mehr englische Bücher als die Vereinigten Staaten nimmt.

Geschäftliches.

Vergestellt aus nur allerbesten Rohmaterialien nach den neuesten Fortschritten der Wissenschaft und Technik mit dem Zusatz des „Wurholins“, dessen heilendes, konservierendes, ausbleichendes und neubildendes Eigenschaften einzig in ihrer Art freier anderen Toilettenseife innewohnen, hat die „Patent-Wurholin-Seife“ den Ruf als

Ideal-Seife des 20. Jahrhunderts

in der ganzen zivilisierten Welt vertriebt. Es existiert keine hygienische Toilettenseife für den täglichen Gebrauch, welche sich auf eine so große Anzahl Empfehlungen hervorragender Aerzte stützen kann wie die „Patent-Wurholin-Seife“. Man verlange überall, auch in den Apotheken, wollelbt auch die 400 hochinteressanten Wurholin-Bilder gratis zu haben sind, nur diese Seife, denn ist man sicher, das Seife zu erhalten, was geboten werden kann. (N. N. 4100b) P 15

Pedon für Militär, Radfahrer, Touristen, Fußschweikleidende in Apotheken u. Drogerien v. Tub. 50 Pfg. od. direkt gegen Einlieferung von 60 Pfg. durch Laboratorium „Merkur“, Biebrich a. Rh. F 72

Hitz-Schirme, Leonhard Hitz, Fabrik gegr. 1839. 36 Langgasse 36. hohelegant, grösste Auswahl, jede Preislage. 1450

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 16 Seiten.

Vertung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Bestimmtes Recht für den gesamten rechtskräftigen Teil: G. Wöhrle für die Anzeigen und Anzeigen: G. Bernau: beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der H. Schellensbergischen Buchdruckerei in Wiesbaden.

Man verlange Rabatt in u. Filialen!

Man verlange Rabatt in u. Filialen!

Kaffee-Kayser

besten und billigsten.

Mischung zu	Mk. 2.00	d. Pfd.
Mischung zu	1.80	" "
Mischung zu	1.70	" "
Mischung zu	1.60	" "
Mischung zu	1.50	" "
Mischung zu	1.40	" "
Mischung zu	1.30	" "
Mischung zu	1.20	" "
Mischung zu	1.00	" "
Mischung zu	0.90	" "
Mischung zu	0.80	" "
Mischung zu	0.75	" "
Mischung zu	0.70	" "
Mischung zu	0.65	" "

Malz-Kaffee.

No. I	gar. echt,	nur 25 Pf. d. Pfd.
II	" "	20 " "

Kaffee-Geschäft

Gebr. Kayser.

Direkter Verkehr mit den Consumenten.

Filialen in vielen Städten Deutschlands.

Verkaufsstellen in

Wiesbaden 55 Rheinstrasse **55,**
20 Michelsberg **20,**
5 Bahnhofstrasse **5,**

Schierstein bei Frau Ww. Dadischeck,
Biebrich bei Ferd. Andree, Armenruhstrasse.

Biscuits

in stets frischer Ware.

Delicat . . .	per Rolle	10 Pf.
Albert . . .	" "	20 "
Union . . .	Pack.	25 "
Leibniz . . .	" "	25 "
Eiweiss . . .	Rolle	25 "
Volks-Melange	1/4 Pfd.	10 "
Haush- . . .	1/4 "	15 "
Consum- . . .	1/4 "	15 "
Mixed III . . .	1/4 "	20 "
Mixed II . . .	1/4 "	30 "
Mixed I . . .	1/4 "	35 "
Colonial . . .	1/4 "	22 "
Halbmond . . .	1/4 "	28 "
Loiree . . .	1/4 "	30 "

Thee **Cacao**
von Mk. 1.50 per Pfd. an.

Schuhwaaren = Ausverkauf!

Wellrißstraße 23.

Wegen Aufgabe des Geschäfts Ausverkauf sämtlicher Schuhwaaren, 10 bis 20 % billiger wie seither. Das Lager umfaßt eine große Auswahl Herren-, Damen- u. Kinderstiefel, Schuhe, Pantoffel in Chevreau, Kidleder, Bockskalf, Kalbleder, Kofleder, starke rindslederne Arbeiterschuhe und Stiefel u. s. w. Es bietet sich daher für Jedermann Gelegenheit, seinen Bedarf an Schuhwaaren gut und billig zu decken. 1582

Schuhwaarenhandlung Fried. Vogel, Wellrißstr. 23.

Neu eingetroffen!

- Kinderhüte,** geschmackvoll garniert, in weiß, crème, farbig von 1.-, 1.50, 2.-, 3.- Mk.
- Florentiner,** schwarz und weiß, in großer Auswahl.
- Damenhüte** in den neuesten Formen, per Stück 70, 90 Pf., 1.-, 1.25, 1.50 Mk.
- Damenhüte,** elegant garniert, 2.50, 3.-, 3.50, 4.-, 5.-, 6.- Mk.
- Blumen,** Band, Früchte in den letzten Neuheiten.

Anfertigung sämtlicher Hüte im eigenen Atelier. Sämtliche Zutaten, Bänder, Seidenstoffe, Füll-, Schiffons zu sehr billigen Preisen.

Modistinnen erhalten bei ihren Einkäufen Rabatt.

Simon Meyer,

14 Langgasse 14, Ecke Schützenhofstraße. 1420

Moderne Konfor Möbel

A.G. Mech. Bautischlerei und Holzgeschäft
in Oeynhausen westfalen

Archiv-Schränke, Aktenständer,
Rolljalousieputte, Flachputte, Schreib-
tisch-Sessel, Drehschaukel-Sessel etc.
Privat- und Drehbare
Registrator-Schränke. Büchergestelle.

Vertreter

für Wiesbaden
u. Umgegend

Lud. Mager

Wiesbaden
Helenenstr. 14, P.

Gasoch-Apparate,

die besten Systeme, stets im Betriebe angesehen, empfiehlt in großer Auswahl

J. Hohlwein, Selenenstraße 23. 882

Hausfrauen kaufet

Schrauth's Gemahlene

Salmiac-Terpentin-Seife.

Bestes Waschmittel. SCHUTZ-MARKE
Keine bezahlte Zugaben dafür beste Qualität.

Man.-No. P. 18849 P. 13

50 Pf.

per Flasche (bei Abnahme von 18), einzelne
55 Pf., sehr preiswerther, guter Tischwein,
1900er Wallertheimer Wiesberg,
eigenes Wachstum,
im Fass per Liter 60 Pf. incl. Accise. 1346
E. Brunn, Weinhandlung. gegr. 1857,
Herzogl. Anhalt, Hoflieferant,
Telephon 2274. Adelheidstrasse 33.

Man verlange

Scherer's Cognac
Gg. Scherer & Co.
Langen
Hörmstadt

Ärztlich empfohlen.
Preise auf den Etiketten.
Fl. Mk. 1.90 bis Mk. 5.-.
Cognac zuckerfrei Mk. 3.-.
Vorzüglich für Genesende und
Zuckerkranken.
Überall erhältlich. F 518

Schmalz! Schmalz!

rein ausgl., kein Fabrikmalz, per Bfb. 70 Pf.,
bei 10 Bfb. 66 Pf. Wörthstraße 7, Part.,
kein Laden.

Die erwarteten Erbsenbohnen

sind in prachtvoller Qualität sämtlich ein-
getroffen; mache besonders auf die selten
schöne Buschbohnenforte **Flageolet**
Victoria aufmerksam. Kaltflüssiges
Baumwachs von erprobter unübertreff-
licher Qualität und concurrenzlos billig
empf. die Samenhandlung von 1495
A. Nollath, nur Michelsberg 14.



Ia Badische

Magnum bonum Kartoffeln,

Prof. Merker
Gelbe engl.

treffen Waggons für mich ein. Mit
Proben gern zu Diensten. 1500

Ferd. Alexi,
Michelsberg 9. X Telephon 652.

Von dem größeren Theile des consumirenden Publikums wird beim Ein-
kauf von Toiletteseifen nicht mit derjenigen Aufmerksamkeit und Sorgfalt ver-
fahren, welche diesem so wichtigen Haus-Bedarfsartikel gewidmet werden sollte.
Die Folgen davon sind Störungen in der Hautthätigkeit, welche die nach-
theiligsten Einwirkungen auf den Körper und das Allgemeinbefinden ausüben
und dürfte die Ursache hiervon fast ausschließlich auf den Gebrauch minder-
werthiger Seifen zurückzuführen sein.
Als eine in **santitärer** wie in jeder anderen Hinsicht **empfehlens-
werthe Familienseife** hat sich meine

◆ Nassovia-Toilette-Seife ◆

(Marke ges. geschützt)

bewährt.
Sie ist frei von scharfen ätzenden Bestandtheilen, reinigt die Haut, trägt
zu ihrer Erfrischung und Stärkung durch rasche Zerstörung aller die Poren-
ausdünstung hindernden Stoffe bei, verschönert und verbessert durch ihren
dichten milden Schaum den Teint und erhält denselben bei fortgesetztem Ge-
brauch in frischem belebten Aussehen.

Angenehmes Parfum, handliche Form, sparsamer Verbrauch
sowie billiger Preis sind die weiteren Vorzüge dieser her-
vorragenden Toilette-Seife. Vorräthig in Packeten à 3 Stück
in verschiedenen Blumen-Gerüchen sortirt

à 70 und 90 Pf. pro Packet.

Chr. Tauber, Nassovia-Drogerie

Kirchgasse 6. — Telephon 717. 1580

Extra-Preise während der Pfingst-Woche

soweit der Vorrath reicht.

Neue Corsetten.

- Tüll-Corsetten,** Empireform, leicht und sehr angenehm im Tragen, weiss und crème das Stück **1.50**
- Graue Drell-Corsetten,** halbhohle Form mit Gürtel, 22 Uhrfeder-Einlagen, mit Spitzen garnirt **1.85**
- Graue Drell-Corsetten,** moderne elegante Form, mit Spitzen garnirt; dasselbe Corsett auch in crème Drell, jedes Stück **2.10**
- Frack-Corsetten,** vornen gerade gearbeitet, infolgedessen keinen Druck auf den Magen, macht besonders **schlanke** Figur **2.70**
- Reform-Corsetten,** besonders für leidende Damen und als Sport-Corsett sehr zu empfehlen, aus sehr solidem Satindrell **2.75**
- Ein Posten **ächter Brüsseler Corsetten,** feinste Ausführung, mit ächtem Walfischbein, in crème, grau und schwarz, reeller Werth das Stück 15-18 Mk., **jedes Stück 6.75**

Damen-Handschuhe,

Zwirn-Qualität, mit 2 Druckknöpfen, weiss und farbig, Paar **36 Pf.**

Kinder-Strümpfe,

Baumwolle gewebt, extra lang, achtfarbig, für das Alter von 1-2 2-3 3-4 4-5 5-6 6-8 8-10 10-12 12-14 Jahren
das Paar **20, 25, 30, 35, 40, 45, 50, 55, 60 Pf.**

Damen-Strümpfe,

Baumwolle gewebt, **ohne Naht**, englisch lang, in ächt schwarz, lederfarbig und weiss das Paar **36 Pf.**
3 Paar **1.00 Mk.**
Mit Doppelsehlen und verstärkten Hochfersen, englisch lang, in ächt schwarz, lederfarbig und weiss das Paar **45 Pf.**
3 Paar **1.25 Mk.**

Herren-Socken,

Baumwolle gewebt, natur mit farb. Ringel Paar **18 Pf.**
Baumwolle gewebt, **ohne Naht**, naturfarbig " **22 "**

Filet-Netz-Jacken

für Herren in 4 Grössen Stück **29, 36, 42, 48 Pf.**

21. Weber-gasse

Ch. Hemmer

Weber-gasse 21.

1518

Zur Kranken- und Kinderpflege:

Hervorragende Nähr- u. Kräftigungsmittel

- Puro Fleischsaft.** Liebig's Fleisch-Extract. Liebig's Fleisch-Pepton. Maggi's Bouillonkapseln. Dr. Michaelis Eichel-Cacao. Casseler Hafercacao. Cacao Houten. Gaedtko. Jose ausgewogen v. Mk. 1.20-2.10 d. 1/2 Ko.
- Somatose.** Haematogen. Tropon. Roberat. Plasmon. Sanstogen. Hartenstein'sche Leguminosen. Malzextract. Dr. Theinhard's Hygiama. Heidelbeerwein. Sämmtliche Mineralwässer.
- Hafer-Nähr-Cacao,** vorzügliches Nahrungs- und Genussmittel bei Verdauungsschwäche, chronischem Magen- und Darmkatarrh, 1/2 Ko. Mk. 1.20.

Kinder-Nährmittel.

- Nestle's Kindermehl. Kufeke's do. **Muffer's Kindernahrung** Mellin's do. Theinhard's do. Knorr's Hafermehl. Reismehl. Gerstenmehl. **Opel's Nährwieback.** Quaker oats. Arrow root.
- Condensirte Milch. Vegetabilische Hygiama. Soxhlet Milchzucker. **Soxhlet Nährzucker.** Fagnin. Malzextract. Medicinal Tokayer. Medicinal Leberthran.

Chem. reiner Milchzucker

p. 1/2 Kilo Mk. 1.--

Kinderpflege-Artikel.

- Soxhlet-Apparate** und sämmtl. Zubehörsache Milchflaschen. Milchflaschen-Garnituren. Gummisauger. Spielschnuller. Zahnringe. Beisetzungen. Vellechenwurzeln. Badeschwämme. Kinderzahnbürsten. Ohrenschwämmchen.
- Wasserdichte Bettelinge.** Gummi-Windelböschchen. **Bruchbänder.** **Clystirspritzen.** Nabelpflaster. Heftpflaster. Sämmtliche Badesalze. Badethermometer. Kinderpuder. Lanofom-Stroupulver. Kinderörms. Byrolla Wundwatte.

Kinderseife,

garantirt frei von allen scharfen und ätzenden Bestandtheilen, hervorragend durch absolute Milde und Reizlosigkeit, deshalb unschätzbar für die empfindliche Haut der Kinder. Stück 25 Pf., Carton à 3 St. 70 Pf.

Sämmtliche Nährmittel gelangen nur in ganz tadelloser frischer Waare zur Abgabe, da dieses in der Kranken- und Kinderpflege von weitgehendster Wichtigkeit ist.

Nassovia Drogerie **Chr. Tauber**, Kirchgasse 6. Telephon 717.

Streng reell! Möbel jeglicher Art complete Betten

Liefert franco direct an Private ohne Zwischenhändler reell und billig große Leistungsfähige auswärtige Abtheilung **Möbelfabrik** mit constantesten Bedingungen u. strenger Discretion auf monatliche od. vierteljährliche Ratenzahlungen ohne Erhöhung des wirtl. reellen Preises. Langjährige Garantie für solide Ausführung. Off. u. N. 121 an den Tagbl.-Verlag. F69

Recher und billiger Möbelverkauf. Drei hoch. Salongarn., sowie einz. Divans, Ruheb. u. Eichen-Büffets, D. u. D.-Schreibtische, 8 compl. engl. Schlaf-Garn. m. Juh. v. 890 Pf., sowie einz. Spiegel- u. Kleiderchränke, Verticows, Spiegel, Wascht. m. Quer- u. Aufrecht-Toilette in all. Preisl. Große Auswahl in Stühlen u. Stühlen einricht. Jagdgesch. Preisen wird Tbeilhabl. gem. **Ant. Wauerer**, Möbelfabrikant, Sedanplatz 7.

Patent-Eischränke

50% Eisersparnis. **Süd-Kaufhaus**, Moritzstraße 15.

Wer baut

versäume nicht, sich die neuesten **Herde** und **Oefen** in m. Lager Yorkstrasse 15 anzusehen. **Ausserordentlich billige Preise.** **Carl Eickhorn**, Yorkstrasse 7.

Größtes Lager in Club-Sesseln

in concurrenzloser Ausführung zu den billigsten Preisen empfiehlt **Adolph Seipel**, Niebischstraße 11. Spezialist für Stimmeln in Cassianleber. Alle Tapetierarbeiten werd. prompt u. bill. erledigt. Je parle français. Tel. 2942. I speak english.

Milch!

Täglich zweimal frische Vollmilch, sowie süßes und saures Rahm zu haben Goldgasse 15, Laden.

Conrad Krell, Haus- u. Küchengeräthe, Taunusstrasse 13,



Garten- und Balkon-Möbel

empfehl
In Eisen mit Holz u. ganz in Holz, leicht, solide und bequem, in den neuesten modernen Farben.
In Rollschutzwänden
habe eine **wunderschöne Neuheit** in rothem oder grünem Grunde mit **stylvollen Blumen-Motiven**. Geschmackvoller und schöner wie die ord. gelben und nicht viel theurer wie diese. 1204



27 Hellmundstraße 27. Apfelwein,

prima Qualität, pr. 2. 26 Pf., selbst gekeltert, empfiehlt **J. C. Bürgerer**, 1487

Kein Zuderausschlag!

34 Pf. 50. Köhler Würfelraffade 34 Pf. 75. gebr. Kaffee, kräftig u. reinlich. 75 Pf. Billiger u. bessere Sorten per 3 Pf. 60-180 Pf. 1508 **J. Schaub**, Grabenstraße 3. Sämmtl. Colonialw. z. gleich billigen Preisen.

Hühneraugen.

Gustav Jacobi's Touristen-Pflaster gegen **Hühneraugen**, harte Haut. In Rollen à 75 Pf. Erfolg schnell u. sicher. Depot Wiesbaden: Apotheke, Kronens. Löwen. Victoria, Wilhelm-Apotheke. Man verlange **Jacobi's Touristen-Pflaster** mit der Schutzmarke Hühner.

